

im Besitz einer Einlasskarte waren, am Eintritt zu verhindern. Mehrere Personen, die Koffer bei sich führten, wurden von der Polizei am Eingang aufgefordert, ihre Koffer zu öffnen. Diese Maßnahme ist zweifellos auf die Befürchtungen zurückzuführen, daß die Gelogensheit dazu benutzt werden könnte, Bombenanschläge zu verüben.

Vom Unterhaus bewilligt 500 Millionen Pfund für Rüstungen

London, 22. Febr. Das Unterhaus beendete am späten Abend des Dienstags die Aussprache über Erhöhung der Anleihebewilligung. Ein Änderungsantrag der Opposition, den Anleihebetrag von 500 Millionen Pfund auf 700 Millionen Pfund herabzusetzen, wurde mit 319 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

England im Kriegsfall

Generalsprechungen klären die Waffenhilfe für Frankreich

London, 22. Febr. Der Kanzler für die Grafschaft Lancaster, Morrison, beendete am Dienstag die Rüstungsdebatte im Unterhaus als Sprecher der Regierung. Er stimmte der Auffassung Winston Churchills zu, daß wenn England unglücklicherweise jemals wieder in einen kontinentalen Krieg verwickelt werden sollte, es nicht nach dem Grundsatz begrenzter Verpflichtungen verfahren könne. England müsse dann alle seine Kräfte einsetzen. Die Regierung könne versichern erklärte Morrison weiter, daß die Gespräche, die zwischen den Generälen von England und Frankreich schon begonnen hätten, weiter fortgesetzt würden, und daß natürlich auch die Frage, welche Rolle England in Anfangsstadium eines Konfliktes zu spielen hätte, berührt werde.

„Einsatz der roten Flüchtlinge im Westen“

Polnisches Blatt über die Absichten der Komintern

Warschau, 22. Febr. Mit dem Problem der spanischen Flüchtlinge auf französischem Boden beschäftigt sich der rechts eingestellte „Dziennik Narodowy“. Diese Flüchtlinge auf französischem Boden bilden, schreibt das Blatt, nicht nur eine Gefahr für Frankreich, sondern auch eine Frage von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung für ganz Europa.

Die Ablehnung der Sowjetunion, die spanischen Volksgenossen bei sich aufzunehmen, und das sehr bescheidende Stillschweigen maßgebender bolschewistischer Kreise in dieser Angelegenheit sei ein Zeichen dafür, wie die Komintern und das mit ihr verbundene jüdisch-fremdenrassistische Lager diese Flüchtlinge zu verwenden gedanke. Weiter sei das ein Beweis dafür, daß man von dieser Seite noch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, sie nach der russischen Niederlage im Westen einzusetzen.

Das Warschauer Blatt macht schließlich den Vorbehalt, diese Reaktionen der kommunistischen Revolution in einem abgelegenen Winkel der französischen Kolonien unterzubringen.

Aktion gegen chinesische Terroristen

Schanghai, 22. Febr. Am Mittwoch morgen fand Schanghai im Zeichen einer groß angelegten Aktion gegen chinesische Terroristen, Ranschnitzbänder und Glücksspieler, die gemeinsam von der Polizei der Internationalen Niederlassung und japanischen, italienischen und britischen Truppen durchgeführt wurde. Im ganzen waren etwa 500 Mann angehalten.

Im Verlauf der Aktion kam es zwischen den Polizeimannschaften und chinesischen Banden zu lebhaften Schießereien. Zwei chinesische Polizisten, ein chinesischer Militär, sowie eine Frau und ein Kind wurden dabei getötet. Die Zahl der Schwundenen ist noch nicht bekannt. Ein Polizeianwalt, das mit englischen und chinesischen Detektiven besetzt war, erhielt 14 Treffer, wobei ein Chiniese tödlich verwundet wurde.

Der folgende Ernst, mit dem man die Lage in Schanghai in japanischen Regierungskreisen beurteilt, kommt besonders in einem Telegramm zum Ausdruck, das dem Sekretär der japanischen Botschaft in Schanghai, Morishima, in der vergangenen Nacht zur sofortigen Berichterstattung nach Tokio beorderte. Morishima hat am Mittwoch morgen Schanghai mit dem Flugzeug verlassen.

Aus Anlaß des erfolgreichen Abschlusses der kürzlichen Verhandlungen zwischen Vertretern der britischen und deutschen Rohlenindustrie fand am Dienstagabend ein Bankett statt, auf dem der deutsche Botschafter von Dresden und der britische Handelsminister Stanley für den weiteren Ausbau der deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehungen eintraten.

Der Führer hat die zuständigen Reichsstatthalter bzw. Gauleiter beauftragt, in Augsburg, Bayreuth, Breslau, Dresden, Gera, Hamburg und Würzburg die vom Führer bestimmten besonders hitzigen Maßnahmen zu treffen.

Nach Abschluß der Tagung des Ständigen Rates des Balkanbundes teilte Außenminister Götter mit, der Ständige Rat habe im Prinzip beschlossen, General Franco de jure anzuerkennen. Die Art und Weise der Anerkennung bleibe jedem Mitgliedsstaat überlassen.

Englisches Weltkriegsversprechen

Palästina gehört zum Gebiet der arabischen Unabhängigkeit

Damasus, 22. Febr. Der Grenzpunkt, der für die Zugehörigkeit Palästinas zum arabischen Unabhängigkeitsgebiet maßgebend ist, wurde jetzt von einem eingeweihten Araber, dem syrischen Oppositionsführer Dr. Schabander, der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

Am 2. Dezember 1937, so erklärte Dr. Schabander, fand im Londoner Royal Military Club unter dem Vorsitz Lord Lloyd's eine Sitzung statt, an der etwa 80 prominente Politiker, darunter Sir Ronald Storrs, Koh, der Sekretär Außenminister Eden, der Luftmarschall und der Admiral der Flotte teilnahmen. Auf dieser Sitzung mußte Dr. Schabander einen Vortrag halten, dem die Kaiserer Dokumentensammlung Schabanders zu Grunde lag. Der Vortrag behandelte die Versprechungen, die England während des Weltkrieges dem König des Hebräer, Hussein, gemacht hatte.

Vor den versammelten englischen Politikern habe er mitgeteilt, daß er die Kopie des ursprünglichen Briefes McMahon's an Hussein besitze, der heute durch Vermittlung Whitby's in Ibn Saud's Besitz übergegangen sei. In diesem Brief werde ausdrücklich Nazara, der heutige Grenzort zwischen Palästina und Syrien, als Südpunkt des französischen Interessengebietes, das zunächst von der arabischen Unabhängigkeit ausgenommen bleiben sollte, festgelegt. Dagegen sollten die Gebiete südlich von Nazara, also das heutige Palästina,

ebenfalls unabhängig werden, wie alle übrigen arabischen Gebiete. Weiterhin werde keine diese Nazara-Grenze in der Ueberlieferungskopie, die McMahon nach London geschickt habe, nicht erwähnt zu sein, und sei auch bisher nirgends veröffentlicht worden. Weisheit werde immer noch mit unklaren Begriffen wie „Gebiete westlich von Hama, Hama und Damaskus“ operiert, um dadurch Palästina — ähnlich wie das Libanon-Gebiet — als ausgenommen von den unabhängigen Gebieten hinzustellen.

Ueber die Sitzung vom 2. Dezember 1937 sollte damals nichts veröffentlicht werden; heute, anläßlich der Palästina-Konferenz, erklärt Dr. Schabander jedoch den Zeitpunkt für gekommen, den Schleier über die Nazara-Frage zu lüften. Damals, so versicherte Schabander, habe noch kein Sitzungsteilnehmer Einwände erhoben.

Die Jagd auf den Sowjetarbeiter geht weiter. Wie die Moskauer „Pravda“ berichtet, veröffentlichte die nach der Abteilung verschiedener Volkswirtschaften jetzt neu gebildeten Verwaltungsbehörden eine Liste solcher Sowjetdirektoren, die das Geheiß über die Verfolgung der Arbeiter nicht eilig genug befolgt und sich deshalb vor dem Gericht zu verantworten haben. Das Kommissariat Fischereiverwaltung, das von der Frau Wolostow, Schenkowskaja, geleitet wird, hat auf diese Weise zwölf hohe Sowjetfunktionäre abgejagt und vor Gericht gestellt.

Vorbildliche Sozialversicherung

Der finanzielle Rechenschaftsbericht des Reichsversicherungsamtes

Berlin, 22. Febr. Großdeutschland hat 50 Millionen Volksgenossen in seinen Grenzen. Davon leben 48 Millionen im Reich und drei Viertel davon genießen die Segnungen der Sozialversicherung: 26 Millionen als Versicherte, 9 Millionen als Ehegatten ohne Beruf, 11 Millionen als Kinder; 5 Millionen erhalten Renten. Die deutsche Sozialversicherung sorgt in der Kranken-, Invaliden-, Alters-, Unfall- und Invaliditätsversicherung für 41 Millionen Volksgenossen im Reich, und nach Durchführung der Arbeitslosenmaßnahmen in Österreich und im Sudetenlande — im folgenden ist stets nur vom Reich die Rede — werden 40 Millionen, sei es als Versicherte, sei es als Familienangehörige, zu dem mächtigen Bau „deutsche Sozialversicherung“ in unmittelbarer Beziehung stehen.

Das Reichsversicherungsamt bringt heute als Sonderveröffentlichung der amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung den finanziellen und statistischen Jahresbericht. Die deutsche Sozialversicherung 1937 mit einem Bild auf das Jahr 1938 heraus.

Aus einem Gesamtüberblick über die einzelnen Sozialversicherungszweige läßt sich wenn man die Arbeitslosenversicherung außer Betracht läßt, das Hauptergebnis folgendermaßen zusammenfassen: 1937 gingen an Leistungen rund 3,76 Milliarden RM ein, und 1938 wird der Betrag von 4 Milliarden wohl überschritten sein. Die Vermögensgegenstände stiegen sich 1937 auf 301 Milliarden RM, für 1938 werden sich wohl 340 Milliarden RM ergeben.

517 Millionen RM wurden 1937 vom Reich zu den Rentenversicherungen der Arbeiter und der Vergütung entsprechend den Gehaltsvorschriften zugesprochen, und 1938 werden dies etwa 582 Millionen RM sein. Im Jahre 1938 sind weiter von der Arbeitslosenversicherung — als Ersatz für eine Beitragsübertragung — größere Beträge an die Rentenversicherungszweige der Arbeiter (180 Millionen RM), und Angestellten (20 Millionen RM) überführt worden. Die überführt in der Form der sogenannten Gemeindefürsorge die kassenärztliche Gesundheitsversicherung durch Ueberweisungen (61 Millionen RM) unterstützen.

Dadurch sind etwa 330 Millionen RM im Jahre 1938 eingegangen. Wenn man zu den genannten Zahlen für 1937 die sonstigen Einnahmen von 163 Millionen RM, und für 1938 solche von 57 Millionen RM, hinzuaddiert ergibt sich die sämtliche Einnahme der Sozialversicherung im Jahre 1937 eine Gesamtsumme von 4,74 Milliarden RM und für das Jahr 1938 eine solche von 5,36 Milliarden RM.

Die Gesamtausgaben beliefen sich 1937 auf 3,79 Milliarden RM, 1938 werden es etwa 4,13 Milliarden RM, gewachsen sein. Von den Gesamtausgaben entfielen 1937 3,47 Milliarden RM, und 1938 3,75 Milliarden RM auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen, das sind 92 v. H. bzw. 91 v. H. aller Ausgaben oder 92 v. H. bzw. 93 v. H. der Beitragsleistungen. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 292 Millionen RM bzw. 291 Millionen RM angewendet, das sind 7 1/2 v. H. bzw. 7 v. H. der Beiträge. Die Ausgaben stiegen in allen Zweigen.

Eine Vorklärung von den Milliardenzahlen der Einnahmen und Ausgaben der Sozialversicherung erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Sozialbeitrag im Jahre 1937 sich zwischen 64 und 75 Milliarden RM bewegte und demnach jede Rente und jede Rente mindestens einmal im Jahre zum Kauf einer Rentenversicherungsmarkte am Reichsversicherungsamt, zur Entrichtung einer Arbeitslosenversicherungsumlage oder zur Auszahlung einer Rente, eines Krankengeldes oder eines Arztbesuchs diente.

Das gesamte Vermögen der Sozialversicherungsträger betrug Anfang 1938 7,44 Milliarden RM und dürfte Anfang 1939 auf 8,69 Milliarden RM angewachsen sein. Von dem Gesamtvermögen der Sozialversicherung entfiel Ende 1937 nicht ganz die Hälfte auf die Arbeitslosenversicherung, nicht ganz ein Drittel auf die Invalidenversicherung und etwa ein Viertel auf die Krankenversicherung.

Ueber 8 Milliarden RM Vermögen besitzen ein Vermögen, das im wahren Sinne des Wortes „arbeitslose Arbeitskraft“ darstellt. Die

te Werte dienen wiederum dem deutschen Arbeiter und Angestellten. Anfang 1938 waren 3,2 Milliarden RM, oder 43 v. H. des Gesamtvermögens dem Reich, den Ländern, den Gemeinden und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften in Form von Anleihen oder Darlehen zur Verfügung gestellt, die damit ihre mit langfristigen Krediten zu finanzierenden Aufgaben erfüllen. 2,5 Milliarden RM, oder ein Drittel des Gesamtvermögens ruhen in Form von Hypotheken auf Häusern, die mit diesen Geldern erbaut wurden. Grundbesitz oder Hypothekendarlehen sind die Werte, die die Versicherungsträger darüber in ihren Händen halten.

Die deutsche Sozialversicherung ist auch Aktionär der Reichsbahn. 24 Millionen RM Reichsbahnvorschriften sind in ihren Händen. Neben einer halben Milliarde ist dann schließlich in Grundstücken und deren Einrichtungen angelegt. Es handelt sich hier nicht nur um die Vermögensgegenstände der Versicherungsträger, sondern vor allem auch um die vielen Krankenkassen, Heilanstalten und Genesungshäuser, die der Arbeitslosenversicherung und Angestellten dienen.

Der Vertrag über diese Anlagen läßt denen zu, die diese Werte geschaffen haben, erneuern und ausbauen, auf daß sie und ihre Nachkommen die Segnungen der auf der ganzen Welt vorbildlichen Sozialversicherung Großdeutschlands genießen können.

Ausbürgerung von Fremdenlegionären

Berlin, 22. Febr. Die Jugendigkeit deutscher Staatsangehöriger zur französischen Fremdenlegion dient Interessen, die dem deutschen Volk völlig fremd sind und läuft damit dem deutschen Volksempfinden zuwider. Der Eintritt in die Fremdenlegion oder der Verbleib darin schädigt die Wehr- und Arbeitskraft des eigenen Volkes und kann durch nichts mehr entschuldigt oder wiedergutmacht werden.

Aus diesem Grunde hat der Reichsminister des Innern nunmehr angeordnet, daß jedem Deutschen, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sich für den Dienst in der Fremdenlegion verpflichtet oder seine Verpflichtung verlängert, die deutsche Staatsangehörigkeit abzugeben ist. Das gleiche gilt für die nach Deutschland zurückgekehrten ehemaligen Fremdenlegionäre, die sich verbottswidrig in das Ausland begeben.

Bombe fiel irrtümlich auf britisches Gebiet

Tokio, 22. Febr. Das japanische Kriegsministerium gab um 16 Uhr ein Kommuniqué heraus, in dem mitgeteilt wird, daß japanische Militärflieger am Dienstag um 11 Uhr die Grenzstadt Schumukan an der Kanton-Kanton-Bahn angegriffen hätten, wobei ein Flugzeug irrtümlicherweise eine Bombe auf britisches Gebiet fallen ließ. Die Bombe traf die Lokomotive eines dort ankommenden Zuges.

Die japanische Armee ließ durch den japanischen Generalkonsul in Hongkong den britischen Behörden ihr Bedauern wegen des Vorfalls ausdrücken.

Englischer Protest in Tokio

Tokio, 22. Febr. Der Sprecher des Außenamtes teilte gestern mit, daß die britische Botschaft gestern wegen der Bombardierung des englischen Hohlblechwerkes durch japanische Flieger am 21. Februar Protest erhoben habe. Einzelheiten des Zwischenfalls seien noch unbekannt, da man die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen habe.

Reine Engbergigkeit beim Vornamen

Berlin, 22. Febr. Der Reichsinnenminister hat in einem Erlass die Richtlinien über die Führung von Vornamen ergänzt. Er erklärt, daß häufig bei der Anwendung der Richtlinien zu engbergig verfahren werde. Grundrichtig sei es den Eltern frei, welche Vornamen für ein Kind auszuwählen. Sie unterliegen dabei keinen anderen Beschränkungen, als in den Richtlinien enthalten sind. Die Vorschriften, daß Kinder deutscher Staatsangehöriger grundsätzlich nur deutsche Vornamen erhalten sollen, hat mitunter dazu geführt, daß die Staatsbehörden langwierige Ermittlungen über die Herkunft einzelner Vornamen angestellt haben. Vornamen, die bisher im deutschen Volk gebräuchlich waren, seien auch im Zukunft gebräuchlich. Insbesondere seien viele nordische Vornamen auch im deutschen Volk immer gebräuchlich worden. Als nicht deutsche Vornamen seien daher in der Regel nur solche nordischen Vornamen anzuwenden, die sich nicht zuwiderstehen die deutsche Sprache einfügen, wie es bei den Beispielen der Richtlinien der Fall sei. Auch bei der Prüfung, ob ein besonderer Grund die Wahl nichtdeutscher Vornamen rechtfertigt, sei großzügig zu verfahren. Wenn ein Kind den nicht deutschen Vornamen des Vaters oder der Mutter erhalten solle, so sei überflüssig, daß die Familiennamen geändert werden. Ebenso reichten nicht nur verwandtschaftliche, sondern auch enge freundschaftliche Beziehungen zu einem Ausländer hin, um die Wahl eines nichtdeutschen Vornamens zu rechtfertigen.

Ungarns Außenpolitik unverändert

Der ungarische Ministerpräsident über das Programm seiner Regierung

Budapest, 22. Febr. Anläßlich der Vorstellung der neuen Regierung im Abgeordnetenshaus am Mittwoch vormittag erklärte der neue Ministerpräsident Graf Teleki, daß das Programm auf inner- und außenpolitischem Gebiet vollkommen mit dem Programm der vorangegangenen Regierung identisch sei. Insbesondere betonte Graf Teleki die unveränderte Beibehaltung des bisherigen außenpolitischen Kurses.

Teleki führte u. a. aus, daß die erste und ruhige öffentliche Meinung Ungarns eine rasche Entwicklung und weitgehende radikale Reformen wünsche. Ueber diese Reformen zu entscheiden, sei die Entscheidung, oder, wenn notwendig die Nation selbst berufen. Die von der vorangegangenen Regierung vertretenen Reformen seien notwendig für die Entwicklung der Nation gewesen und deshalb habe er, Teleki, den Vorschlag, den Ministerpräsidenten und der Partei der vorangegangenen Regierung übernommen. Die von dieser Regierung unterbreiteten Vorlagen, darunter das Jugendgesetz und die Bodenreform, wurden aufrechterhalten.

Ungarn habe schon vor 20 Jahren, d. h. gleich nach dem Sturz der kommunistischen Herrschaft, die Notwendigkeit einer Lösung der Judenfrage erkannt. In Ungarn sei die Zahl der Juden größer, als in allen übrigen europäischen Staaten. Gegenüber der starken Rundgebung des nationalen Willens lasse sich die Vorlage nicht mildern.

Die rein wirtschaftlichen Fragen der Bodenreform würden durch die Vorlage in richtige Bahnen gelenkt und eröffneten die Möglichkeit weiterer Entwicklungen.

Sowjetparadies ohne Salz, Zucker und Seife

Jeder sieht wohl er kann — Entstellungen der „Pravda“

Warschau, 22. Febr. In Zusammenhang mit den sogenannten „Theben zum dritten Fünfteljahrplan“, die gegenwärtig in den Sowjetblättern besprochen werden, ist die Redeführung der gleichen Presse von besonderer Bedeutung, daß die mangelhafte Versorgung der Bevölkerung, insbesondere des flachen Landes, mit Lebens- und Gebrauchsmitteln immer katastrophalere Formen annimmt. Auch der dritte Fünfteljahrplan, der voll und ganz ein Rüstungsplan ist, geht allein auf Kosten der Versorgung der Bevölkerung, deren Warenangebot heute so groß ist, daß man sich nicht im entferntesten ein zureichendes Bild davon machen kann. Die Blätter haben übereinstimmend diese Tatsache hervorzuheben. Allerdings gebrauchen sie dabei die fadenförmige Anrede, daß nur die Handelsstellen verlagert.

Demnach müßten die Moskauer und Leningrader „Pravda“ sowie die Gewerkschaftszeitung „Trud“ zugeben, daß die Lage, besonders im Dorf, unhaltbar geworden ist. Es fehle in zahlreichen staatlichen Läden in den Dörfern und Städten an Salz, Zucker, Streichhölzern, Seife und Petroleumlampen. Es fehle an Geschirren und Arbeitsinstrumenten. Man habe keinen Tabak, keine Kinderkleider, keine Schuhe, Teeläster, Bannen und andere Gebrauchsgüter. Klein die Leningrader Handelsstellen hätten im Vorjahr einen Verlust von 61 Millionen Rubel gehabt. Dafür seien aber überall Unterschlagungen und Unregelmäßigkeiten an der Tagesordnung. Es würden gerade die führenden Stellen von Dieben und Verbrechen befreit. Man begnüge sich nicht allein mit Unterschlagungen, sondern auch alles zu Geld zu machen was nicht nötig und nützlich sei. Diese Erscheinungen seien nicht nur in einzelnen Unternehmungen oder Bezirken festzustellen, sondern seien auf dem ganzen Gebiet der Sowjetunion.

Was anderen Worten: Jeder läßt sich als Köhler der des Staates, und jeder sieht, wo und was er nur kann, und dies alles auf Kosten der Bevölkerung.



Die Wirtschaftswoche

Der Außenhandel im Januar — Leistungsförderung muß zur Ausfuhrsteigerung führen — Landwirtschaft greift Sparmaßnahmen an — Reichliche Getreidebestände

Das Ergebnis des deutschen Außenhandels im Januar stellt sich für das Altertum wie folgt (in Millionen Mark): Einfuhr 409,8, Ausfuhr 418,8 also Ausfuhrüberschuss 8,8. Das Altertum hat also im Januar erstmalig wieder eine aktive Außenhandelsbilanz zu verzeichnen. Für den Außenhandel Großdeutschlands ist das Ergebnis freilich ein anderes. Die Einfuhr betrug hier 472,8 die Ausfuhr 441,8, so daß ein Passivsaldo von 31 Millionen Mark zu verzeichnen ist; er ist damit um 8,8 Millionen geringer als der Passivsaldo des Dezembers. Gegenüber dem Dezember-Ergebnis ist allgemein ein Rückgang sowohl der Einfuhr, als auch der Ausfuhr zu verzeichnen. Er ist in der Hauptsache auf gegenwärtige Tendenzen zurückzuführen. Der Einfuhrrückgang des Altertums erklärt sich im besonderen durch die verringerte Einfuhr der Ernährungswirtschaft (minus 50 Millionen). Besonders stark ging die Einfuhr pflanzlicher Nahrungsmittel zurück; aber auch bei allen anderen Völkern der landwirtschaftlichen Einfuhr wurde der Stand des Vormonats nicht erreicht. Regional entfällt der Hauptanteil des Einfuhrrückganges auf Europa. Die Ausfuhr des Altertums liegt im Zeichen einer Verminderung des Volumens bei gleichzeitiger Verringerung der Durchschnittswerte. Der Rückgang der Ausfuhr war jedoch wert- und mengenmäßig erheblich geringer als im Januar 1938. Am stärksten war der Rückgang der Fertigwaren (minus 57,9 Millionen). Regional entfällt auch bei der Ausfuhr der Hauptanteil des Rückganges auf die europäischen Länder. Zu erwähnen ist bei der Landwirtschaft die starke Zunahme der Einfuhr aus der Tschechoslowakei. Unter den obwaltenden Umständen kann das

Januar-Ergebnis des deutschen Außenhandels als durchaus nicht ungünstig bezeichnet werden, zumal ja inzwischen mit Italien neue Vereinbarungen getroffen worden sind, während in Holland bereits Stimmen laut werden, die Maßnahmen gegen die ungünstige Entwicklung des Clearings verlangen. Die für Anfang März zu erwartenden Verhandlungen mit den Vertretern der englischen Industrie dürften ebenfalls einen günstigen Einfluß bringen. Der entscheidende Anstoß wird aber ohne Zweifel von der deutschen Ausfuhrindustrie selbst ausgehen müssen, die sich ihrer wirtschaftlichen Verantwortung gegenüber der Nation nach den Worten des Führers wohl bewußt sein dürfte. Die Leistungsförderung der gesamten deutschen Volkswirtschaft muß und wird hier die breite Grundlage für ihre verstärkte Exportfähigkeit verschaffen. Die Wirkungen können freilich erst in späterer Zeit eintreten.

Wie stark die wirtschaftlichen Kräfte sind, die in dem deutschen Volke wühlen, bezeugt die Einzelhandelsumsatzziffer von 34 Milliarden Mark (das sind 80 v. H. mehr als 1932) im vergangenen Jahre. Das bezeugt weiter die Reformannahme der Sparlasseneinzahlungen im Januar, die mit 835,5 Millionen Mark den höchsten seit der Stabilisierung der Reichsmark jemals erreichten Stand verzeichnen. Auch die Tatsache, daß trotz der gewaltigen Aufgaben des vergangenen Jahres noch 300 000 Wohnungen im Altertum erstellt werden konnten, also nur um 12 v. H. weniger als in dem bisher erfolgreichsten Baujahr 1937, ist ein Beweis wirtschaftlicher Stärke. Schließlich muß man in diesem Zusammenhang auch die Vereinigung der in Gesellschaftsform geführten Unternehmen verzeichnen. 5515 Aktiengesellschaften mit einem Durchschnittskapital von 3,4 Millionen Mark zählt Deutschland heute. 1925 waren es 13 000 Aktiengesellschaften mit einem Durchschnittskapital von 1,5 Millionen Mark. Das Gleiche gilt für die GmbH. 1925 zählte man deren 64 800, heute sind es 25 623 mit einem Durchschnittskapital von 0,18 Millionen Mark. Diese Ziffern bedeuten, daß der unglückselige Aufblähungsprozeß der Nachkriegs- und Inflationszeit ent-

gültig überwunden ist. Der Stand der Vorkriegszeit ist damit annähernd erreicht, ja, das Durchschnittskapital der Aktiengesellschaften von heute übertrifft bereits mit 3,4 Millionen Mark das der Vorkriegszeit mit 3,2 Millionen Mark. Das bedeutet keineswegs eine Entwicklung zum Großbetrieb hin, da ja eine erhebliche Zahl der verschwundenen Gesellschaften in veränderte Unternehmungen umgewandelt wurde, sondern es bedeutet eine Konzentration und damit eine Stärkung der Wirtschaft.

In den letzten Jahren hat sich nach dem anfänglichen Aufstiege der deutschen Landwirtschaft im Zuge des allgemeinen Wirtschaftswendeschwunges wieder ein Rückschlag ergeben, wie die Nationalsozialistische Parteipressewörterbuch berichtet. Auf diese Tatsache wurde von Reichsbauernführer R. W. Darré, Staatssekretär Weide und Staatsamtsführer Dr. Reichle wiederholt hingewiesen. Sie ist mit auf die ungünstigen Preisverhältnisse zwischen Acker-Erzeugnissen und Veredelungsgegenständen der Landwirtschaft zurückzuführen. Wenn früher diese Tatsache auf Grund des Einkommens der Landwirtschaft und da und dort laut werdender Klagen festgestellt werden mußte, so liegen jetzt hierüber bereits Angaben vor, die erkennen lassen, daß die Landwirtschaft ihr nach der Machtübernahme Ersparnis auszureichen gezwungen war. Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat eine Erhebung über die Sparanlagen bei den ländlichen Kreditgenossenschaften für das Jahr 1937 durchzuführen lassen. Die Berichte der Verbände in Thüringen, Bayern und Brandenburg liegen bereits vor. Danach ist der Anteil der Landwirtschaft an den Gesamteinkünften der ländlichen Spar- und Darlehensstellen in Thüringen von 47,4 v. H. im Jahr 1934 auf 45,7 v. H. im Jahre 1937, in Bayern von 59 v. H. auf 50,1 v. H. und in Brandenburg von 43,6 v. H. auf 40 v. H. zurückgegangen. Die Entwicklung zeigt, was auch hellenweise durch die steigende Verschuldung bewiesen wird, daß das Einkommen der Landwirtschaft bereits so weit zurückgegangen ist, daß die in früheren Jahren aufgeschaffenen Reserven angegriffen werden mußten.

Die vor kurzem bekanntgegebene endgültige Erntemittlung des Statistischen Reichsamtes hat eine Steigerung der Erträge gegenüber der Septembererschätzung gebracht, und zwar ist die Weizenernte um rund 180 000 Tonnen, die Roggenernte um rund 145 000 Tonnen, die Gerstenernte um rund 75 000 Tonnen und die Haferernte um rund 90 000 Tonnen größer. Damit beläuft sich die Getreidernte des Jahres 1939 bei den wichtigsten Getreidearten auf rund 9,8 Millionen Tonnen Roggen, rund 1,7 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre; auf rund 3,7 Millionen Tonnen Weizen, rund 1,1 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre; auf rund 4,2 Millionen Tonnen Gerste, rund 600 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre und auf rund 4,4 Millionen Tonnen Hafer, rund 450 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. In dieser weiteren Steigerung der Ernterträge gegenüber der Vorkäufung wird man eine Befestigung dafür finden können, daß die noch bei der Landwirtschaft vorhandenen Getreidebestände gegenüber dem Vorjahre als recht beträchtlich zu bezeichnen sind. Es zeigt sich, daß beim Brotgetreide noch nahezu die gesamte Mehreinte sich in den Händen der Landwirtschaft befindet und bei der Gerste und beim Hafer ergibt sich das gleiche Bild.

Die Arbeitsfront in Memel 3000 Anmeldungen in zehn Tagen

Memel, 23. Febr. Die Memeldeutsche Arbeitsfront hielt einen Appell ihrer Memeler Bezirksleiter und Helfenwarte ab, auf dem der Organisationsleiter, Landesdirektor Monien, wichtige Mitteilungen machte. Er gab u. a. bekannt, daß im Laufe von zehn Tagen bereits 3000 Eintrittsgeluche in der Hauptgeschäftsstelle der Memeldeutschen Arbeitsfront eingelaufen sind. Das bedeute, daß das schaffende memeldeutsche Volk den Ruf des Zusammenschlusses verstanden hat. Von Fall zu Fall würden auch weiter die alten Verbände übernommen werden.

Ein wahres Geschenk für jeden Raucher...

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Zigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr genießereiche und überlegende Raucher zur „Astra“. Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. Rauchen Sie „Astra“ eine Woche lang. Dann werden Sie wissen, was es heißt, aromatisch und leicht zu rauchen. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“!



Immer begehrt — immer frisch — immer gut!
Wir besuchten am 27. Januar 1939 Herrn Hans Ströven in seinem Zigarettengeschäft Hamburg 36, Königstr. 3: „Warum meine Kunden die „Astra“ so bevorzugen?“ meinte er: „Vor allem höre ich natürlich immer wieder, daß sie besonders aromatisch und so leicht ist. Darum empfehle ich sie auch immer, wenn ein Kunde meinen Rat hören will. Außerdem ist eine Zigarette, die so gut geht, naturgemäß auch stets frisch — und wieviel das ausmacht, das weiß jeder Raucher.“



„Warum ich „Astra“ rauche? Kein Geheimnis! Auch an Aroma — besonders leicht! Das sagt alles!“
Hans Ströven, Geschäftsführer der Bildschmuck- und Zigarettenfabrik C. W. & H. Berlin, Glanzstr. 48, am 1. Februar 1939

„Hohe Schule“ — Geduld und Selbstbeherrschung!

Wir bewunderten Frau Micaela Busch in der „Hohen Schule“ — es war im Circus-Gebäude Breslau, am 21. 1. 1939. Und dann unterhielten wir uns mit ihr: „Wem die Geduld reicht, wer seine Nerven nicht beherrschen kann, taugt nicht für die „Hohe Schule“, meint sie. „Ein Versagen und Nachlassen der Selbstbeherrschung — und die Arbeit von Wochen und Monaten ist vielleicht für immer verdon. Aber wenn die tägliche Probe oder die Arbeit in der Manege vorbei ist, dann kommt der Wunsch nach Entspannung. Dann gönne ich mir eine Zigarette, und seit langem immer eine „Astra“: Leicht ist sie, und sie schmeckt mir wie keine andere. Deshalb ist für mich die „Astra“ der vollkommene Genuß.“



„Genießen heißt Maßhalten!“

Die Blume, der volle runde Genuß auf der Zunge und der Nachgeschmack — das ist die ganze Freude. Sicher ist nicht der Alkoholgehalt Gradmesser. Aus diesem Grunde“, fuhr Herr Willy Pantz, der Besitzer des Hotels „Hof von Holland“ in Mainz, am 22. 1. 1939 fort, „habe ich neben dem Rheinwein einen leichten, spritzigen Rosé, Ruwer- oder Saarwein im Gegenlatz zu den „schweren Kalibern“, die unsere Väter so liebten! Genießen heißt Maßhalten. Das gilt auch für das Rauchen. Weil sie mir schmeckt und bekommt, bleibe ich seit Jahren bei der „Astra“.



Familiengebundenen Wissen und die Technik der Organisation
Jaka- und Djebel-Tabake der berühmtesten Höhenlagen Mazedoniens, Smyrna und Samsun sind die selbstverständlichen Herkunftsorte der „Astra“. Wissen Sie aber, daß zum Beispiel der berühmte „Steinberger“, der auf den preussischen Domänen im Rheingau wächst, eine Anbaufläche von nur etwa 25 ha hat bei einer Gesamt-Weinbaufläche von über 73000 ha im Altreich? Genau so mit Tabak. In der Technik der Organisation tritt im Hause Kyriazi das familiengebundenen Wissen durch Erziehung von Kindesbeinen an. Beides zusammen gibt die Sicherheit, in jedem Jahr unabhängig vom wechselnden Klima immer aus dem Besten das Richtige aufzusuchen.



Leicht und aromatisch rauchen — mehr Freude für Sie!

Aus Württemberg

— **Ubingen Kr. Ludwigsburg.** (Niemannengrab aufgedeckt.) Bei Ausgrabungsarbeiten für einen Keller in der Kirchstraße stieß man auf Knochen. Die Finder verständigten den Sachverständigen der Staatlichen Altertümerammlung in Stuttgart, nach dessen Ansicht es sich um ein alemannisches Grab handelt. Bei dem Stiefel befanden sich Eisenteile und Bronzereste. Das Grab dürfte aus dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen.

— **Neudorf.** (Erweiterung des Krankenhauses.) In der letzten Beratung mit den Ratsherren, die dem Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1938 galt, bezeichnete Bürgermeister Häfner den Erweiterungsbau für das Krankenhaus als dringlich. Die Mittel dafür sind vorhanden. Für die geplante Turnhalle stehen bis jetzt über 80.000 Mark bereit. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1.95 Mill. Mark, der außerordentliche Haushalt mit 288.500 Mark ab.

— **Tübingen.** (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Bahnhofstraße ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Radfahrer. Der Lenker des Personenautos fuhr den Radfahrer beim Überholen so stark von hinten an, daß der Radfahrer mit seinem Fahrrad sieben Meter nach vorn geschleudert wurde, wobei er mit dem Kopf auf den Randstein aufschlug. Der Radfahrer trug eine schwere Rippenquetschung sowie Wunden am Kopf davon; er mußte sofort ins Kreis Krankenhaus verbracht werden. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

— **Wehingen.** (Flüchtiger Einbrecher gefaßt.) Frühmorgens schlich sich hier ein Einbrecher in die Wohnung eines Wehinger Geschäftsmannes ein und stahl einige Kleidungsstücke. Er wurde durch eine hinzukommende Hausangestellte überrascht und ergriff die Flucht, konnte aber schon bald darauf in Wehingen gefaßt und verhaftet werden. Es handelt sich um einen von auswärts stammenden verheirateten Mann.

— **Ulm.** (Mei für Buttenhausen.) Der 28 Jahre alte verheiratete Heinrich Geyer, Vater von drei Kindern, hat seine Familie durch Arbeitslos in Not gebracht. Auf Antrag des Wohlfahrtsamts Ulm wurde nun vom Landrat Arbeitszwang über ihn verhängt. Der pflichtvergeßene Familienvater kann sich nun in dem Beschäftigungs- und Bewahrungsheim Buttenhausen auf seine Pflichten gegenüber Familie und Staat besinnen.

— **Esslingen a. M.** (Vorfahrtsrecht nicht beachtet.) Ein Bäderbesitzer, der unter Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts aus einer Seitenstraße in die Hauptverkehrsstraße einbog, wurde von einem Kraftwagen erfasst und von seinem Fahrrad heruntergeschleudert. In fast hoffnungslosem Zustand wurde er in das Göppinger Kreis Krankenhaus verbracht.

— **Wiesingen, Kr. Biberach.** (Aufgeklärter Brandfall.) Den Gendarmerechtsbeamten der Station Langheim ist es nunmehr gelungen, den Brand von Wiesingen aufzuklären, dem am 13. Februar das Wohnhaus und die Scheuer des Maurers Christian Bey zum Opfer gefallen ist. Der als Langzeitstrafe bekannte 27-jährige Sohn des Brandgeschädigten wurde als Täter überführt. Er gab zu, den Brand unter Einwirkung reichlich genossenen Alkohols gelegt zu haben.

— **Friedberg.** (Strafe herabgesetzt.) Vom Amtsgericht war der Einwohner D. R. wegen Betrugs in zwei Fällen zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden, legte aber Berufung ein. Er hatte von einem Bekannten ein Auto auf Raten gekauft, dieses aber heimlich gegen ein anderes umgetauscht. Die Restsumme von 500 Mark blieb er schuldig. Ferner hatte er als Kellender seiner Firma 700 Mark nicht abgerechnet, angeblich wegen Gegenrechnung. Das Wiesinger Gericht verwarf die Berufung, setzte die Strafe aber auf fünf Monate herab.

erforderliche Bauholz zur Verfügung. Der Aussichtsturm kommt auf eine beherrschende Höhe zu stehen, von der aus man einen prächtvollen Rundblick in die weitere Umgebung der Stadt hat.

Aus der Gauhauptstadt

— Stuttgart, 22. Februar.

Schwerer Zusammenstoß. Eine Königs-Karl- und Eisenbahnstraße in Bad Cannstatt stehen ein Personenauto und ein Kraftwagen mit Bewohnern von Cannstatt. Der Fahrer wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht; der Lenker des Kraftwagens wurde nur leicht verletzt während von den Insassen des Autos niemand Verletzungen erlitten hat. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Die Stärke der HJ an den württembergischen Schulen.

Nach einer Bekanntmachung des Kultministers im Amtsblatt des württembergischen Kultministeriums ist der Hundertteil der HJ an den Schulen an den württembergischen Schulen in der Zeit vom 1. Juni 1937 bis 1. Juni 1938 von 86,8 auf 89,7 gestiegen, und war bei den Jungen von 88,4 auf 91,1 und bei den Mädchen von 84,8 auf 88,0. Am stärksten ist die HJ in den höheren Schulen (98,4) vertreten. Es folgen die Volkshochschulen mit 95,2, die Berufsschulen mit 88,1 und die Fortbildungsschulen mit 71,7 (soweit am 1. Juni 1938). Unter den ehemaligen württembergischen Kreisen standen hinsichtlich des Anteils der HJ an der Gesamtschülerzahl die Kreise Maulbronn mit 96,87, Reutlingen mit 96,49, Balingen-Enz mit 95,93, Reutlingen mit 95,08, Sulz mit 94,50, Balingen mit 94,40, Hall mit 94,27, Weislingen mit 93,58, Calw mit 93,39 und Ulm mit 93,21 o. H. an der Spitze.

Von der Maul- und Klauenseuche

Von der Maul- und Klauenseuche werden weitere Ausbrüche gemeldet aus Kallersbach und Großpach beide Kreis Bodnang; aus einem Teilort der Gemeinde Grobepach, Kreis Balingen; aus einem Teilort der Gemeinde Schmallegg, Kreis Ravensburg; aus Dülhingen, Kreis Tübingen. — Erlöschen ist die Seuche in Häsloch, Kreis Tübingen; in je einem Teilort der Gemeinde Pfahlheim und Rosenberg, beide Kreis Ulm.

Jagdstreife des Jagdjahres 1937/38 in Württemberg

Der große volkswirtschaftliche Wert der deutschen Jagd ergibt sich eindeutig aus den Zahlen über den Umfang und den Wert der deutschen Gesamtschilde, die im Jahrbuch der deutschen Jägerschaft veröffentlicht werden. Danach betrug der Wert des für die Ernährung verwertbaren Wildbrets im Jagdjahr 1937/38 rund 29,1 Mill. Mark. Alle deutschen Jagdgänge sind daran beteiligt, freilich in sehr verschiedenem Ausmaß. Im Jagdgang Württemberg-West wurde folgende Strecke erzielt: Rotwild 487 Stück (Wert: 34.000 Mark), Damwild 20 Stück (2000), Rehwild 12.419 (199.000), Schwarzwild 32 (2000), Fasan 31.551 (95.000), Fuchs und Dachs 3225 (32.000), anderes Haarraubwild 1749 (9000), Fasanen 477 (1000), Rebhühner 8693 (9000) und Enten 683 (1000). Der Jagdgang Württemberg-Ost hatte folgende Jagdstreife zu verzeichnen: Rehwild 14.363 (230.000), Schwarzwild 7, Fasan 30.350 (91.000), Kaninchen 113, Fuchs und Dachs 8531 (85.000), anderes Haarraubwild 1590 (8000), Fasanen 301 (1000), Rebhühner 9108 (9000), Enten 1465 (2000). Im Jagdgang Württemberg-Süd-Schwaben betrug der Abschlag: Rotwild 30 (2000), Damwild 32 (1000), Rehwild 3386 (134.000), Schwarzwild 5, Fasan 9100 (27.000), Fuchs und Dachs 6992 (70.000), anderes Haarraubwild 949 (5000), Fasanen 156, Rebhühner 2598 (3000) und Enten 2380 (3000).

Der Tabakbau in Württemberg. — Die Ergebnisse 1933. Die württembergische Tabakernte des Jahres 1933 stellt sich etwa auf 6500 dt. Der Verkauf dieser Ernte, die

mengenmäßig die des Vorjahres von 5700 dt etwas übersteigt, ging reibungslos und ohne Schwierigkeiten vonstatten. Die Tatsache, daß der württembergische Tabak immer mehr Anklang findet, erklärt sich einmal daraus, daß die Qualität durch die verschiedenen Förderungsmaßnahmen weiter verbessert wurde und zum anderen daraus, daß der Bedarf an Tabakarbeitern in immer stärkerem Maße auf dem Inlandsmarkt gedeckt wird.

Die Märkte Württembergs

In der zweiten Hälfte Januar und ersten Hälfte Februar. Die Märkte Württembergs fanden in der zweiten Hälfte Januar und ersten Hälfte Februar im Zeichen allgemein verhältnismäßig geringer Umsätze, da entweder die Aufnahmekapazität der Käufer gering war oder die Anlieferungen nur in mäßigem Umfang erfolgten.

Der Getreidemarkt war auch im Berichtszeitraum noch durch die geringe Aufnahmekapazität der Mäher bei starkem Angebot der Erzeuger gekennzeichnet. Dies gilt vor allem für den Brotgetreidemarkt für Futtergetreide war die Aufnahmekapazität etwas besser. Ganz zum Schluß konnte Braugerste in guter Qualität abgesetzt werden, da neue Bezugsverträge ausgeschrieben wurden. — Der Weizenmarkt blieb ruhig. — Das gleiche läßt sich vom Futtermittelmarkt sagen, der lediglich ganz zum Schluß der Berichtszeit einige Belebung verzeichnen konnte. — Die Gemüsemärkte waren nicht mehr ganz so reichlich besetzt wie in den vorausgegangenen Berichtsabschnitten, das Angebot reichte aber, vor allem gegen Ende vollkommen zur Deckung des Bedarfs aus. — Die Obstmärkte verzeichneten etwas lebhaftere Umsätze, die sich aber vor allem auf Südfrüchte bezogen, da die Beteiligter mit einheimischem Obst war für den noch immer großen Bedarf nicht ganz ausreichend war. — Die Speisekartoffelmarkte haben unter einigen Schwankungen auf Grund der Beendigung der Frostperiode wieder zugenommen, so daß genügend Ware auch für höchste Nachfrage am Markt war und ist.

Die Milchherzeugung im Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg hat während des ganzen Berichtszeitraums stetig zugenommen. So war es möglich, auch die Butterherzeugung zu steigern. Allerdings mußten auch gleich wieder an auswärtige Absatzgebiete kleinere Mengen von Butter abgegeben werden, so daß die Verbringung auf dem vorherigen Stand annehmbar halten konnte. Eine weitere Erhöhung der Milchherzeugung wird zunächst nicht erwartet, da einerseits jahresspezifische Gründe, zum anderen der starke Mangel an Arbeitskräften dem entgegenstehen. — Die Käseherzeugung hat gegen Ende der Berichtsperiode kräftig zugenommen, so daß auch bereits die Einkaufungen der Vertreter dem Markt in lebhafterem Maß gaben, als es zu Beginn des Monats der Fall war. — Die Eierherzeugung nimmt auf Grund der etwas lebhafteren Vegetationszeit der Hennen zu. Die Verbringung des Marktes ist aber noch wie vor recht bescheiden, da die Zufuhren von außerhalb und die Ausfuhren sich in engen Grenzen halten.

Die Verbringung der Schlachttiermärkte und Verteilungsgeschäften mit Großvieh ist entsprechend dem Bedarf geringer geworden. — Die Kälberzufuhren gingen gleichfalls leicht zurück, da jedoch die Qualität der Tiere ausnahm, konnte der Bedarf der Metzger restlos abgedeckt werden. Die Schweinemärkte verzeichneten zunächst eine Zunahme des Auftriebes bei einer Steigerung der Qualität und konnten dann unter leichten Schwankungen den erforderlichen Stand halten. — Schafe und Hammel wurden insgesamt etwas mehr angefordert. — Die Seiden-Verbringung des Marktes war nach anfänglicher Knappheit später reichlich und sogar sehr reichlich.

Der Mittelpunkt aller Maßnahmen im Hilfsweg „Mutter und Kind“ ist die deutsche Familie.



Unterwegs

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG GUNAR MEISTER, WERDAM (72. Fortsetzung.)

„Dah mein armer Kr. und jetzt auch diese Euitänkung erleben muß!“ köhrt er anlagend hervor, „das ist zu viel. Das kann er niemals überwinden.“

„Sie jammern um Ihren Freund, Herr Helbing. Ich traure um meine Freundin.“

„Glauben Sie, daß Sie ihn wirklich geliebt hat?“

„Das weiß ich so sicher und gewiß, wie daß ich lebe, sehe, höre, fühle. . . Nein, nein, ich werde nicht wandelnd in meinem Denken und Empfinden für die arme, unglückliche Susanne. Sie haben Sie ja nicht gekannt, Herr Helbing. Von Ihnen kann ich das darum nicht erwarten. Wohl aber von Doktor Rainer. Sagen Sie, wie stellt er sich dazu?“

„Da fragen Sie mich zu viel, Kräutlein Lena. Er hat mich fortgeschickt und sich eingeschlossen. Mir bangt grenzenlos um ihn; denn ich weiß, daß hat ihn bis ins Mark getroffen. Alles, was er bisher an Unheil in seinem Leben erfahren hat, wiegt nicht so schwer wie dieses Leid.“

„In ihrer Sorge um Freund und Freundin bleiben Helbing und Erika harrten. Sie herabschlagen, erschauern und — kommen doch nicht von der Stelle, können weiter im Dunkeln. Empfinden einzeln die Wohlthat, von dem fernsten zu können, was ihre kummervollen Gedanken erfüllt.“

Auch am folgenden Tage verläßt Bernd sein Zimmer nicht. Endet nur Lord um sich, den man hinter der Türe winseln hört.

Helbing, zur Totenlosigkeit verurteilt, weiß in stehender Narbe nicht, was besinnen; um so weniger, als die Lena in Erfüllung ihrer Pflichten keine Zeit findet, sich ihm zu nähern.

In dieser zerrissenen Stimmung erreicht ihn ein Brief, bei dessen Anblick er verneint, von einem wüsten Spuk genarrt zu werden; denn der in wohlbekannter Handschrift vermerkte Absender lautet: Blaudine Rainer, Köln, Domhotel.

Dauert es Sekunden, Minuten oder Stunden, bevor er ihn öffnet und liest — — ?

„Mein Freund Helbing!“

Den ersten Schreck haben Sie ja nun schon überwunden, denn ich habe abschließend den Absender mit so großen, auffallenden Lettern geschrieben. Und so können Sie ja jetzt bereits gesammelt die Erklärung dieser gewiß nicht unwirklichen, sondern höchst irdischen Zeilen lesen; und werden nun dadurch erfahren, daß eine Ihrer namenlosen Unglücklichen, die immer wieder dem Leben zum Opfer fallen, an meiner Stelle die letzte Ruhe im Erdgräbnis der Rainers gefunden hat, während ich — gerettet worden bin. Aber ich habe lange krank gelegen. Hatte zuerst aus vollkommenem das Gedächtnis verloren, konnte mich deshalb auch nicht früher melden. Nun, darüber sprechen wir wohl bald.

Ich habe bei Ihnen in Berlin anrufen und erfahren, daß Sie in Wiesbaden Bernd Gesellschaft leisten. Das trifft sich günstig; denn meine Bitte an den Freund des Rainershauses geht dahin, Sie mögen meinen Mann davon verständigen, daß seine Frau seiner wartet.

Mein Freund Helbing! Entsinnen Sie sich noch unsere Gespräche, damals, als Sie mich in den Frühling hinausführten? Als Sie mich meiner untrüben Stimmung entziehen, mir Vertrauen zum Leben einflößen wollten, indem Sie mir predigten, wie wir Menschen doch immer unterwegs seien? Wie haben Sie doch Recht behalten! Ja, und tausendmal ja: Das Schicksal, das Wichte, gramme, unerbittliche, das Kraus, unbegreifliche, formberzäue, kennt keinen Einhalt, ebe es nicht seine Kette zu Ende geschmiedet hat.

Ich erwarte Ihre baldige Nachricht und bin mit vielen Grüßen der Freundschaft

Ihre Blaudine Rainer.“

„Bernd! Du mußt mich einlassen! Ich habe eine wichtige Nachricht!“

Der Schlüssel wird im Schloß gedreht, die Tür geöffnet. Eine hoffnungslose Stimme kommt:

„Ist das auch wahr, Franz?“

„Ja . . . ein Brief ist eingetroffen!“

„Von . . . ihr?“

„Von — deiner Frau!“

„Meine Frau ist tot.“

„Nein . . . hier . . . lies selbst!“

Bernd liest und überläßt Helbing, der auf einen wilden Ausbruch gefaßt ist, durch seine vollkommene Ruhe, langsam geht er im Zimmer auf und ab.

„Menschen unterwegs . . . jawohl, das sind wir . . . alle . . . immer . . . Mein Weg ist stets hell gewesen, ob er auf, oder abwärts führte . . . Aber nun wird er wohl in einer Ebene verlaufen, die weder Höhen noch Tiefen kennt . . .“

„Was willst du damit sagen, Bernd?“

„Keine Aufregung, Franz, wo ich selbst so ruhig bin. Es ist schon ant und weiß einseitig von einem verführerischen Gesicht, das Tina plötzlich da ist. Ja, Tina ist etwas Neues, Edles . . . eine Wohlthat, kein lauzigeßes Glück, wohl aber ein friedlicher Segen. Trotz aller Schmerzen und — darüber hinaus — Lebensinhalt; denn mit ihr und für sie erwachsen mir doch noch außer der Familie Pflichten. Edle Pflichten. Und Pflichten sind allein schon Daseinsberechtigung, nicht wahr? Man darf bloß nicht so töricht sein, das Glück, das ganz große Glück, erschaffen zu wollen. Das Glück, das einem eben nicht beschieden ist, weil man nicht an den Auserwählten gehört . . .“

„Und wenn du nun doch vorher die andere geheiratet hättest, bevor deine Frau in dieser Welt, von den Toten zurückgekehrt wäre, was würdest du dann . . .“

„Ach, Franz, zerbrich dir darüber nicht den Kopf. Und lasse so ein „Wenn“ überhaupt nicht erst laut werden. Das eine, denn doch über meine Kraft. Laß und einfach die Tatsachen hinnehmen.“

„Du bist unheimlich, Bernd.“

„Aber, wie denn? Ich habe mich gefunden. Hast doch nicht am Ende gelauscht ich würde das alsbald Pech einfach hinnerken? Wähest doch eierntlich wollen, daß wir Rainers dazu immerhin zu viel Pflichtgefühl besitzen.“

„Und was soll also nun geschehen, Bernd?“

„Ja, zunächst muß ich dich wieder um einen Freund- schaftsdienst bitten, alter Franz.“

(Fortsetzung folgt.)



Immer noch tanzende Derwische

Wenn der Pir befehlt . . .

In einer Regierungsbefehlsgabe für die mohammedanischen Gebiete Jugoslawiens wurde erwähnt, daß die Pir, die Leiter der Klöster, darauf zu achten hätten, daß sich keine lebensgefährlichen Verletzungen ergäben. Damit wird die Öffentlichkeit wieder einmal daran erinnert, daß es in Jugoslawien noch mohammedanische Klöster gibt, in denen Rönche leben, die man sonst im Orient auch als Derwische bezeichnet. An sich handelt es sich um Bettelmönche, denn das Wort Derwisch bedeutet noch heute im Persischen sowie im Türkischen. Aber diese Bettler leben in oft sehr reichen Klöstern. Aus Stifftungen und Vermächtnissen konnten die Derwischklöster oft im Laufe von Jahrhunderten ihren Reichtum zum Ansehen bringen. Der Leiter ist immer ein Pir oder ein Scheich. Zu ihm ist für die Derwische, daß er meist eine gemeinsame Kleidung trägt und gemeinsame Gebetsübungen veranstaltet, die vielfach in lärmenden Tänzen ausfließen.

Nur selten werden Fremde zu derartigen Gebetsübungen zugelassen. Man braucht dazu schon gute Beziehungen und eine direkte Einladung des Saad-en-Din, wie der oberste Pir der Klöster Jugoslawiens zur Zeit heißt. Denn nur noch in Jugoslawien, in einer Ecke Bulgariens und dann in gewissen Gegenden Arabiens kann man den Derwischentanz beobachten. In der Türkei wurden alle derartigen Darbietungen verboten, nachdem 1925 überhaupt alle Derwischorden aufgehoben worden waren.

Die Klöster in Jugoslawien sind meist sehr gut erhalten, haben sogar Humengärten, also eine Konzeption an die sonst anscheinend vorherrschende Rückständigkeit und Kälte in derartigen Dörfern des Orients. In einem Tanz wird immer eine Anzahl jüngerer Leute ausgewählt, die unter der Führung älterer Rönche in die Rhythmen der frommen Tänze eingeleitet werden. Die Begleitmusik zu solchen Tänzen und Darbietungen ist im ganzen Orient einheitlich — bis nach Indien hinüber — bis in die Kreise der Aristokratie auf Bali hinüber — einstimmige Musik, dann immer wieder werdender Trommelschlag, während die Zuschauer, fast ausnahmslos selbst Rönche, merkwürdige Gebete murmen. In Jugoslawien handelt es sich z. B. um eine Verkürzung des alten arabisch-türkischen Allah-Allah — so daß das Gebet schließlich so lautet: „Allah-Allah...“ in endloser Wiederholung.

Auch die Verbeugung des Rauschrausches, der Ekstase wiederholt sich mit geringen Abweichungen im ganzen Orient. Man bedient sich nur selten irgendwelcher Gifte. Ein feilsamer Erregungszustand kann bei diesen Menschen schon erreicht werden, wenn sie, auf dem Boden sitzend, den Kopf ununterbrochen hin und her schwenken oder ihn nach vornwärts und rückwärts werfen.

Wenn der Rhythmus der Musik und der Trommeln dem Eifer der Beteiligten angepaßt wird, wenn die zugerufenen Gebete lauter und feuriger schallen, dann stellt sich plötzlich der Zustand ein, der alle vom Pir für ein Derwischentanz anderseitsen Rönche veranlaßt vom Boden aufzubringen, zuerst gemeinsam sich mit eudartigen Bewegungen im Tanz zu drehen, um dann diesen Tanz einzeln fortzusetzen. Dann ist auch schon der Höhepunkt der Ekstase erreicht. Das sich jetzt Spiel, mutet ein wenig unheimlich an, wenn

man nicht immer als Stenograf davon überzeugt sein möchte, daß irgendwo einer der Beteiligten doch ein wenig bei den Grobdeutungen nachhilft und seine angeblich feberischen Ausrufe so einrichtet, daß sie den Wünschen der Anwesenden entsprechen.

Einer der Klöster muß schließlich die Messerprobe an sich vollziehen. Jemand stellt ihm im Tanz das lange Messer in die Hand. Während die anderen Tänzer nun zurückweichen, stößt der Tänzer sich das Messer in die Arme, in die Wangen, durch die Wangen hindurch. Es ist wahr — kein Tropfen Blut fließt. — Aber es wäre falsch, darin ein Wunder zu sehen.

Auf jedem indischen Jahrmarkt kann man solche Darbietungen sehen, wo natürlich niemand eine religiöse Spannung vortauscht. Es ist eine Art Kunstfertigkeit, auf die sich die Rönche verlassen.

Aber hier — im feurigen Tanz — bildet dieses Messerhandspiel den Höhepunkt der Spannung. Die Schreie von allen Seiten häufen sich. Die Zuschauer sind in einen Zustand der Raserei gekommen. Wenn man dem Derwisch das Messer aus der nicht blutenden Wunde zieht, klingt der Taumelzustand langsam ab. Die Rönche und die Tänzer fallen zu Boden — mit dem Gesicht nach Osten, — um einige heilige Gebete zu sprechen — in der Richtung, aus der für die Mohammedaner alles Licht gekommen ist.

Auktionator: „Ich habe die peinliche Aufgabe, bekanntzumachen, daß einem Herrn aus dem Publikum seine Brieftasche mit hundert Mark verlorenging. Er bittet, dieselbe zurückzugeben, und bietet dem Finder zwanzig Mark!“

Stimme aus der Menge: „Ich biete dreißig!“



Waffenandrang auf der Automobil-Ausstellung. Weltbild (M).
Bild in eine Ausstellungshalle der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die bereits einen Besuch von 110 000 Volksgenossen aufweisen kann.

Im Jahre 1940 hofft man es zu wissen

Lebt so der Mondmensch? / Notfalls Rückzug unter die Erde / Das Rätsel des Astrators

Immer näher rückt die Fertigstellung des Riesenteleskops auf dem Mount Palomar. Eines der ersten Objekte, die mit diesem Riesenteleskop untersucht werden, dürfte unter Trabanten der Mond sein. Heute machen sich auch ernste Astronomen theoretisch mit dem Gedanken vertraut, daß auf dem Mond, b. h. unter der Oberfläche, ein irgendwie geartetes Leben wuchert, dem man nun auf die Spur kommen könnte. Wenn das Riesenteleskop auf dem Mount Palomar mit einer Brennweitenweite von fünf Metern fertiggestellt ist, werden wir die Möglichkeit haben, die Gegenstände auf dem Mond so zu betrachten und so gut zu erkennen, als ob wir hier auf der Erde 40 Kilometer von einem Objekt entfernt wären. Wir betrachten also unter Benutzung dieses Riesenteleskops den Mond so, wie ein Beobachtungsflieger unter sich die Landschaft beobachtet. Bisher haben wir vom Mond nur so viel feststellen können, daß es sich um eine Oberfläche handelt, die von Meteoreneinschlägen verunstaltet wurde, die im übrigen aber vollkommen hart, trocken und aufgerissen erscheint. Mit anderen Worten: der Mond hat heute das Gesicht, das eines Tages die Erde haben wird.

Gehen wir nun einmal wissenschaftlich an das Problem heran, ob Menschen auf dem Mond existieren können. Die Lage für die Mondbewohner ist also folgendermaßen gewesen: eines Tages erkannte man, daß die Luftschicht um den Mond dünner und niedriger wurde. Man stellte ferner fest, daß das Wasser langsam verdunstete und die Umdrehung des Mondes langsamer wurde. Schließlich ergab sich dann der Zustand, daß eine Seite des Mondes dauernd beschienen wurde, während die andere eisfalt war. In der nächsten Etappe wurde die andere Seite beschienen und die vorher glühend erhitzte Seite abgekühlt.

Somit ergab sich für die vorerst einmal theoretisch angenommenen Mondmenschen im Laufe von Tausenden von Jahren die Notwendigkeit, unter irgendwelchen Umständen das Leben zu erhalten. Man richtete also vor den glühenden Sonnenstrahlen, vor der Kälte des Weltraums in das Innere des Mondes. Man legte also gewissermaßen Städte unter der Erde an, wobei die alten Mondkrater und die Einschlagstellen der Meteore vortreffliche Eingänge und Ausgänge bildeten.

Technisch und chemisch bestünde kein Hindernis für eine derartige Annahme. Wir sind heute bereits in der Lage, Sauerstoff aus anderen Elementen durch Veränderung der Atomstruktur herauszuholen. Auch Wasser kann künstlich hergestellt werden. Außerdem besteht kein Grund, eine Veränderung des Wasserzustandes innerhalb des Mondes anzunehmen, da ja die harte Außenhülle als Isolierung wirkt.

Wir sind nach den letzten Experimenten doch auch auf der Erde in der Lage, Pflanzen ohne Sonnenlicht oder unter künstlicher Beleuchtung ohne Erdboden auf einfachen Blechplatten zu züchten. Warum sollen die Mondmenschen nicht dazu in der Lage gewesen sein?

Man würde also vielleicht mit dem Riesenteleskop die Ruinen von einstigen Städten wahrnehmen können. Vielleicht ist man auch imstande, das Rätsel der Farbveränderungen am Cratosphenes-Krater zu lösen. Denn hier entwickeln sich zu bestimmten Zeiten große dunkle Flecken, von denen man annehmen zu können glaubt, daß es sich um ein irgendwie „intelligent“ geartetes Pflanzenleben handelt, das sich den jeweiligen Bedingungen schnell anpaßt.

Die Untersuchung der Mondoberfläche mit dem Riesenteleskop würde also zu einem „Ergebnis“ für die Astronomie. Vom Mond aus aber könnte der suchende Mensch weitergehen zu den anderen Planeten, deren Aufbau und deren Bewohnbarkeit für uns bis heute noch rätselhaft ist. Jedenfalls ist der Mann im Mond heute — allerdings nur theoretisch gesprochen — kein Rindermärchen mehr, sondern, wie manche Gelehrte hoffen, eine Möglichkeit, für die wir vielleicht in zwei Jahren den Beweis — vor Augen haben könnten.

Die Anekdoten-Ecke

Die Marginalie. Der berühmte deutsche Physiologe Professor Du Bois-Reymond pflegte in seinem Kolleg, das er alljährlich vom gleichen Manuskript las, geistreiche Bemerkungen einzustreuen, die ebenfalls immer an der gleichen Stelle der Vorträge wiederholt wurden. Zuweilen, doch nicht immer und je nach Stimmung, hatte er es gern, wenn diese Geistesblitze von den Kandidaten im Examen wiederholt wurden. Die Studenten vermerkten in den Kollegheften, die von Generation auf Generation vererbt wurden, am Rande, unter welchen Umständen man solche Randbemerkungen wagen durfte. Du Bois-Reymond, wenn er von den Wäffeln der Tiere sprach, mit Beifried den Say einzustreuen: „Es kreuzt das Stinktier frech den Weg des Jaguar.“ Gewissenhaft wurde dieser Ausdruck im Kollegheft nachgeschrieben, leider verhand der nächste Besitzer des Heftes den warnenden Zusatz falsch, und so defamierte er nun im Examen: „Es kreuzt das Stinktier frech den Weg des Jaguar, aber nur, wenn er bei guter Laune ist.“

„IPCQ... IPCQ...“

Die Geheimsprache des Aethers

Nach vierzigjähriger Dienzeit ist jetzt bei der Canadian Pacific Railway Henry Kendall in den Antillen angekommen, der im Juli 1910 auf seinem Schiff, der „Montrose“, den ersten drahtlosen Polizeifunkruf entgegennahm und damit eine Revolution in der Kriminalistik einleitete.

Es war eine Weltrevolution, als vor nunmehr fast dreißig Jahren der Londoner Finanzmörder Dr. Crippen auf der Flucht über den Ozean von der strafenden Gerechtigkeit ereilt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Verbrecher in Sicherheit, sowie sie sich auf hoher See befanden, nun aber reichte der lange Arm der Polizei über Erdteile und Weltmeere hinweg. Die drahtlose Telegraphie war es, die dieses Wunder zustande gebracht hatte, das heute längst eine Alltäglichkeit darstellt. Seit jenem ersten Polizeifunkruf Scottland Yards „an alle“ hat man nämlich diese Einrichtung zu kaum vorstellbarer Vollkommenheit ausgebaut.

Nehmen wir nur einmal irgendeinen beliebigen Einzelfall an „IPCQ... IPCQ...“ meldet sich in der Funkerlabine des großen, wehrwärtigen Leberleedampfers die Zentrale Funkstelle Berlin zum Wort. Internationaler Polizeifunkruf an alle: Nord in O. Bereich. Der Mörder sucht auf Ihrem Schiff nach Amerika zu entkommen. Veranlassen Sie sofort seine Festnahme auf Grund nachstehenden Signalements...“ Nach wenigen Minu-

ten hält der Kapitän die Funkdepesche in Händen. Die Passagierliste wird nachgeprüft, und bald ist ein verdächtiger Name festgestellt. Notruf machen sich auf die Suche nach dem Flüchtling, und bald wird dieser irgendwo im Mittelmeer, wo er sich schon zwischen den übrigen Passagieren herumgedrückt hat, entdeckt. Obwohl sich der Dampfer bereits auf hoher See befand, hat den Mörder doch noch der Arm der rächenden Gerechtigkeit erreicht. Im nächsten Hafen wird der Flüchtling, der sich schon in Sicherheit wähnte, der Polizei übergeben und von dieser nach Deutschland ausgeliefert.

Irgendwo in einer deutschen Stadt ist die Familie Schulze um den Lautsprecher versammelt. Das Mittagskonzert ist zu Ende, und verzweifelt dreht Vater an den Knöpfen, um neue Sendungen „herzubekommen“. Bald meldet sich Stockholm, dann wieder Paris, Rom oder London. Schließlich hat man etwas Passendes gefunden, doch ein sich immer wiederholendes monotones Summgeräusch macht dem Empfang zunichte. „Diese Störungen!“ schimpft der Vater. „Da hat sicher wieder jemand seinen Hochfrequenzapparat eingeschaltet!“

Im Polizeipräsidium ist man indessen über die Ursachen und Bedeutung dieser „Störungen“ anderer Meinung. Geplant sind dort die Beamten der Polizeifunkstelle über ihre Aufnahmeapparate gebeugt und stellen die

Notizen der Zentrale Funkstelle Berlin, auf deren Wellenlänge die Familie Schulze bei ihren Empfangsversuchen zufällig geraten ist, zu einer dem Vater gänzlich unverständlichen Funkmeldung zusammen. Natürlich handelt es sich hierbei stets um Chiffreschrift, deren Entzifferung nur dem Eingeweihten möglich ist. „Wie Scotland Yard über die Funkvollzugsstelle Paris meldet“, liest bald der Leiter des örtlichen Fahndungsdienstes. „Es aus dem Londoner Staatsgefängnis heute morgen der verurteilte Bankräuber Hopkins entfliehen. Er hat sich vermutlich nach dem Festland gewandt. Um Fahndung an Hand beigefügter Unterlagen wird erlucht!“ Eine Stunde später landet auf dem Flugplatz der Stadt das fahrlässige holländische Verkehrsflugzeug. Es entflieht ihm unter anderen Reisenden ein fäthlicher, gut gekleideter Herr, der es etwas eilig zu haben scheint. Bevor der Aufzählung noch den Flugplatz verlassen hat, legt sich ihm eine schwere Hand auf die Schulter. Bankräuber Hopkins. Sie sind verhaftet!“ Entrüstet befreit der Aufzählung jede Identität mit dem gesuchten Verbrecher. Doch alle Proteste nützen ihm nichts, er muß mit zum Polizeipräsidium. Dort legt man ihm sein eigenes Bild und Fingerabdrücke vor, die seine Personengleichheit mit dem Bankräuber Hopkins erweisen. Da bricht der Verbrecher zusammen und bekennt sich zu einem Geständnis... Gleich nach seinem Anbruch aus dem Staatsgefängnis hat er England auf dem Luftwege verlassen, — doch die Funkwellen sind noch schneller als das Flugzeug. Schon bevor der Verbrecher das Festland erreichte, hatte in jeder größeren Stadt des Kontinents die Polizei sein genaues Signalement in Händen.

Wie sind nun eigentlich alle dieser Wunder möglich? Schon vor vielen Jahren wurde durch Deutschland eine internationale Zusammenarbeit im Polizeifunkwesen angeregt. Im November 1929 erfolgte dann die erste internationale Polizeifunksendung. Heute gehören dem internationalen Polizeifunkabkommen außer Deutschland u. a. Frankreich, Ungarn, Polen, Jugoslawien und Rumänien an. Die Zentrale für das gesamte europäische Polizeifunkwesen ist Berlin. Alle Funkprüche der in- und ausländischen Sicherheitsbehörden werden zunächst nach Berlin geleitet und von dort erst allgemein verbreitet. Natürlich bedingt diese zentrale Stellung Deutschlands auf dem Gebiet des Polizeifunkwesens umfangreiche technische Einrichtungen. Die Berliner Zentrale Funkstelle verfügt daher über drei eigene Sender, einen 20-kW-Langwellensender sowie einen 600-W- und einen 70-W-Kurzwellensender. Auf der langen Welle werden dreimal täglich zu bestimmten Zeiten Sammelankündigungen hinausgegeben, während die Kurzwellensender lediglich für die Verbreitung einzelner Funkprüche bestimmt sind, die nur bestimmte Stellen interessieren. Außerdem besitzt Deutschland natürlich alle erforderlichen Einrichtungen für die Fernübermittlung von Photographien und Fingerabdrücken auf dem Funkwege.

Die Knöpfe nicht.

Lehmann will eine Dose kaufen. Er steht im Laden und befißt 3 Stüd. Immer wieder. Von allen Seiten. „Ist das denn wirklich ganz reine Wolle?“ Man hört alle seine Zweifel herans.

„Ich will Sie nicht betrügen“, sagt der Verkäufer. „Die Knöpfe sind keine!“



Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Faschingsnächte. In die Reihe der Faschingsveranstaltungen schloß sich am letzten Samstagabend der Maskenball des 1. FC. und seiner Sängervereinigung im Saalbau zum „Löwen“ an. Am Sonntag und Montag fanden verschiedene Kappenabende statt. Der Faschingsdienstag brachte als Abschluß der Karneval die üblichen Faschingsdrummet mit einem großangelegten Kappenabend des Turnvereins. Schon morgens sah man Männer in Grad und Zylinder, die Maske unter den Arm geklemmt, ins Geschäft eilen. Tagsüber zeigte sich die Jugend in den verschiedenartigsten Kostümen. Besonders originell wirkte eine Gruppe feillich gekleideter Herren, die als „Gemeinderäte und Beigeordnete“ unter Anwesenheit des „Landrats“ eine Ortsbefähigung vornahmen. Vieles wurde besprochen und in Augenschein genommen und die rasche Befähigung verschiedener Mängel in Aussicht gestellt. Bei solch schwierigen Amtsgeschäften und der düsternen Atmosphäre mußten sich die Herren in verschiedenen Gasthäusern ihren Durst löschen. Als sie dem Rathaus zuschritten, wo noch vieles bestimmt und Anordnungen zu Erneuerungen gegeben wurde, begleitete die „Antretenden“ eine lustige Volksmenge.

Aus dem Kurort Schönbach

WGB-Opferbuch. Zur Zeit liegt immer noch das WGB-Opferbuch auf. Täglich erfolgen Neueinschreibungen. Das bereits schon über 1000. — RM in das bedeutungsvolle Buch handschriftlich eingetragen wurden, zeugt von der großen Opferbereitschaft und Dankbarkeit der Einwohner und Kurgäste gegenüber unserem Volk und Führer.

Dank der NSB-Kindergärtnerin

Engelsbrand, Fasnet 1933.
 Heberall spricht es in Kinderköpfen und so gar bei Erwachsenen geht nicht ganz ohne Uebermut.
 Fasnetfest! Uraltes Brauchtum, Sehnsucht der Menschen, nach langem Winter wieder Sonne, Frühling, neues Leben zu fühlen. Wintergeister sollten vertrieben werden, um Wärme und Lebenskräfte seinen Platz zu geben. Daher der Masken- und Mummenkranz!
 Altes Brauchtum zu pflegen und seine Ursprünglichkeit zu bewahren, sollte Aufgabe aller Menschen sein, die es mit Kindern zu tun haben: Eltern, Lehrer, Kindergärtnerinnen. Viel Schönes lebt im Brauchtum und was heute vielfach als Fasnet gefeiert wird, hat mit dem Ursprünglichen gar nichts mehr zu tun. — Selbstverständlich — Lebensfreude, Lebensbejahung, dagegen Ablehnung alles unedlen, höflichen Spiels. Drum hat der NSB-Kindergarten heute seinen Eltern und Freunden Fasnet angefangen, wie sich im Brauchtum in verschiedenen Gegenden erhalten hat:

„Fasnet ist hier, ein Groschen Schein mir, ein Groschen zu Spieß, dann gehen wir wieder weg.“
 Und ein Eierlied haben wir gesungen, worauf uns viel Eier in den Korb gelegt wurden, denn das Ei umschließt ja das Leben! Wer hätte uns auch nicht gern gegeben, wo wir doch sooo schön zu bitten und noch schöndere Musik zu machen verstanden. Aber schließlich wurden die Mädchen unter dem selbstgefertigten, lustig bemalten Gesicht blau vor Winterkälte und die Mädchen rühten schlief. Aber morgen ist Eierfest im Kindergarten. Euch allen, denen unser Fasnetzug Freude gemacht hat, ein:
 Lebt wohl! heut übers Jahr, so Gott will, sehe mer uns zwar, aber net so löl wie heut! denn aus Kender werdet Deut! Habet Dank für Eure Gab', die ihr uns gegeben habt, jedes Wunsch und, wie es soll, daß sie uns bekomme wohl!

Aus Pforzheim

Friedrich Döppenschmitt †

Am 20. Februar ist Fabrikant Friedrich Döppenschmitt im Alter von 77 Jahren verschieden. Der dahingegangene war Mitinhaber der Goldwaren- und Juwelenfabrik W. Döppenschmitt und Teilhaber der Flug- und Schwerepatente Döppenschmitt u. Co. Im Turnverein 1834 machte sich der Vereingewichtige außerordentlich verdient und wurde deshalb auch zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Gestern nachmittag ist das, was an Döppenschmitt herzlich war, feierbestattet worden. Stadtfarner Spiel würdigte die Kreise und Pflanzersammlung des Verstorbenen in Betrieb und Familie. An den verschiedenen Nachrufen und Kranzniederlegungen dokumentierte sich die Dankbarkeit gegen den Heimgegangenen. Trauergefänge und Gello-Solis umrahmten die würdige Feier. Mit dem Liede vom guten Kameraden, auf der Orgel intoniert, sang der

Aber und über mit Kränzen bedeckte Sarg in die Tiefe.

Das Wort Bivänder eine Beileidigung!

Ein verheirateter Mann aus Büchenbrunn hatte einen Postkraftfahrer nach vorausgegangenem Differenzen einen Landsbuben und Bivänder geschimpft. Dieser „Spaß“ kostete den Unvorsichtigen 100 Mark.

Faschnacht-Kraus

brachte am Dienstag einen Menschenstrom auf die Beine. Die Hauptstraßen waren überflutet von Narren und Faschianern. Am Abend ging's nochmals auf die Maskenbälle und Kappenabende und am Mittwoch bei Tagesanbruch konnte man in den Straßen so manche Narren „Leiche“ sehen. In der Fähringerstraße lief einer mit halben Hosen und in der Tunnelstraße eine junge Maid buchstäblich ohne Strümpfe. Wie mag's da hergegangen sein. Der letzte Esel vom Amtsbereich wurde „verworfen“ und als „Salami“ vertilgt. So wars wenigstens zu lesen. Kein Wunder, wenn so viele zweibeinige „Hinterbeine“ auf dem Maskenball im Saalbau ausfliegen. Verkehrsleiter Rost hatte mit seinen Getreuen sauber gearbeitet und ihnen danken wir alle Zugnummern des Pforzheimer Faschings.

Reichssender Stuttgart

Freitag, 24. Februar

6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15: Gymnastik, 6.30: Frühkonzert, 7.00-7.10: Frühnachrichten, 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10: Gymnastik, 8.30: Morgenmusik, 9.30: Für Dich daheim, 9.30: Sendepause, 10.00: Vorbeugen ist besser als heilen, 10.30: Wintersport ohne Verge? 10.45: Sendepause, 11.20: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00: Mittagskonzert, 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15: Mittagskonzert (Fortf.), 14.00: Meister ihres Fachs, 15.00: Sendepause, 16.00: Nachmittagskonzert, 17.00: „Zum 5-März“, 18.00: „Neues Kunstschaffen am Oberrhein“, 18.30: Aus Zeit und Leben, 19.00: Der Geigerhaus, 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30: Musik zur Unterhaltung und zum Tanz, 24.00: Nachtkonzert I, 2.00-3.00: Nachtkonzert II.

Trauerparade in Höfen a. G.

Beisetzung des Generals der Infanterie a. D. Fleck



General der Infanterie Fleck

Beisetzungsfeier (O) Capelle-Orchester Höfen a. G. am 22. Februar. Am Mittwoch nachmittag wurde der vor einigen Tagen im Alter von 60 Jahren verstorbene frühere Kommandierende General des VI. Armeekorps in Münster (Westfalen), General der Infanterie a. D. Wolfgang Fleck, auf dem in stiller Abgeschiedenheit hoch über dem Ortstal gelegenen Dorffriedhof Höfen mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe beilattet. Die Trauerparade stellten drei Kompanien des Pforzheimer Infanterie-Regiments 111 mit Musikkorps, die, kommandiert von Generalmajor G. u. z. l. m. a. n. n., den toten General im Trauerhaus einholten und unter Trommelwirbel und den Klängen des Chopinschen und Beethoven'schen Trauermarsches zu dem von rauschenden Schwarzwaldbäumen umgebenen Dorffriedhof geleiteten.
 Hinter dem mit der Reichskriegsflagge bedeckten und von Unteroffizieren getragenen

Sarg, dem ein Offizier mit den Ordensbändern des Verstorbenen folgte, schritten neben den Angehörigen die an der Trauerparade teilnehmenden Generale und weitere höhere Offiziere, an ihrer Spitze der Kommandierende General des V. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Geher, der General z. b. V. beim Generalkommando des V. Armeekorps, Generalleutnant Oswald, der Chef des Generalstabes des V. Armeekorps, Generalmajor Fischer von Weikersdorf, sowie als Vertreter des VI. Armeekorps der General z. b. V. beim Generalkommando VI. Armeekorps, Generalleutnant Hoffmann, und der Adjutant des VI. Armeekorps, Oberst Bube. Ferner waren bei den Trauerfeierlichkeiten eine Offiziersabordnung des Infanterie-Regiments 9, dessen Uniform der Verstorbene trug, zahlreiche Männer der Partei und ihrer Gliederungen, der Landeskriegsleitung, Südwest des NS-Reichskriegerbundes, der Wirtschaft und der Gemeindebehörde Höfen vertreten, deren Beisetzungsfeier der General ebenfalls in großer Anzahl die letzte Ehre erwies.

In seiner Trauerrede gedachte der antwortende General, Oberleutnant Sautter-Stuttgart, nochmals der großen Verdienste des dahingegangenen Offiziers, dessen ganzes Leben ein ewiges Pflichtbewußtes Dienen gewesen sei. Er erinnerte weiter an die Freundschaft, die Generalleutnant Fleck von Maden und die Generale von Hall und Otto von Below mit General Fleck verbunden habe, und der auch in seiner späteren Eigenschaft als Wirtschaftsführer bis zum letzten Atemzug an seine Soldaten gedacht hatte. Nachdem die Ehrenlaben über dem offenen Grabe und dem im letzten Abendsonnenschein dahingegangenen General verhalet waren, begann die lange Reihe der Kranzniederlegungen. Für den Führer und Obersten Befehlshaber wählte der Kommandierende General des V. Armeekorps, General Geher, dem Toten einen prächtigen Lorbeer. Dem Kranz des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, legte Generalleutnant Oswald, und den des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halder, Generalmajor Fischer von Weikersdorf ab.

General der Infanterie Geher legte



Am Grabe des to. en Generals

Foto: Schmitt, Pforzheim

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuenden Organisationen

NSDAP, Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik. Die Bürgermeister werden auf die vom 27. Febr. bis 1. 3. 1933 von der Partei, Verwaltungsakademie in Stuttgart veranstalteten kommunale Woche aufmerksam gemacht. Der Besuch wird empfohlen.

einen weiteren Kranz für den V. Armeekorps und die 5. Division nieder, deren Chef General Fleck früher war. Generalleutnant Glotke überbrachte einen Kranz des VI. Armeekorps, Oberst Bube, Adjutant beim VI. Armeekorps, einen Kranz für die 6. Division. Das Offizierskorps des Infanterieregiments 9 ließ durch Oberst Freyher von und zu Giffa, dem Kommandeur des Inf.-Regt. 2, einen Kranz niederlegen und das ehemalige Inf.-Regt. 71 durch Oberleutnant Fleck. Für die Landesführung Südwest des NS-Reichskriegerbundes sprach Generalleutnant von Greiff, Direktor Korke von der Hanomag und vom Bochumer Verein widmete dem Verstorbenen als dem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden einen Kranz. Unter den Trauergästen sah man auch General der Infanterie von Wylleben.

Mit einem Marsch marschierten die Truppen ab und damit hatte eine Trauerfeierlichkeit ihr Ende erreicht, die jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird.

General der Infanterie Wolfgang Fleck ist am 16. Mai 1873 als Sohn des Generals Emil Fleck in Berlin geboren. Nach Besuch der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde trat er als Leutnant in das Inf.-Regt. 71 in GutsMuth ein. 1905 wird er auf die Kriegsakademie kommandiert, zum Oberleutnant befördert und nach erfolgreicher Abfolierung als Hauptmann und Generalstabsoffizier nach Danzig in den Stab von Generalleutnant Marschall Maden versetzt. Bei Kriegsausbruch wird er Generalstabsoffizier im I. Armeekorps und macht in verschiedenen Generalstabstellen, zuletzt als Generalstabsoffizier einer Armee, den Weltkrieg, vornehmlich an der Ostfront, mit. Inzwischen zum Major befördert, wird er 1917 in das Preussische Kriegsministerium berufen, um dort die Demobilisierungsvorbereitungen zu beraten. Nach dem Zusammenbruch wird er rechte Hand des zum preussischen Kriegsminister ernannten nachmaligen Generals der Infanterie, Walter Reinhardt, und nimmt damit Anteil an den grundlegenden Entscheidungen für den Aufbau des 100 000 Mann-Heeres. Nach Uebernahme des Reichswehr-Ministeriums durch Dr. Geher wird er Chef der Adjutantur des Reichswehr-Ministeriums. 1922-25 ist er Kommandeur des Jägerbataillons in Pilsberg in Schlesien und wird zum Oberleutnant befördert. Eine weitere Beförderung zum Oberst verleiht ihn als Chef des Generalstabes der 5. Division nach Stuttgart. 1928 wird er Kommandeur des 9. (preussischen) Infanterie-Regiments, dann wird er 1930 als Generalmajor zum Infanterie-Führer III ernannt. 1931-35 ist er als Generalleutnant Kommandeur der 6. Division und Befehlshaber im Wehrkreis VI. In dieser hohen verantwortungsvollen Stellung konnte er tatkräftig an den Vorkämpfen und an dem Beginn des Wiederaufbaus des neuen Heeres im neuen Reich mitarbeiten. 1935 nahm er seinen Abschied, der ihm unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie und der Verleihung der Uniform des Inf.-Regt. 9 bewilligt wurde. Seinen Ruhestand verlebte General Fleck in Berlin und war auf Wunsch führender Männer der deutschen Industrie Ratgeber bei ihrem Wiederaufbauwerk für die Erhaltung der deutschen Wehrkraft. Ein vor zwei Jahren aufgetretenes Herzleiden hat ihn an der Entfaltung seiner vollen Talente gehindert. In Freiburg, wo er Linderung von seinem Leiden suchte, hat ein Herzschlag seinem Leben unerwartet rasch ein Ende bereitet. Seine einzige Tochter ist mit Fabrikant Hans Otto Wagner hier in Höfen verheiratet und deshalb die Beisetzungsfeier in Höfen. So wird dann ein früherer preussischer Soldat und Krieger auf einem schwäbischen Friedhof in großdeutscher Erde ruhen.

Aus Baden

Neumühl bei Rehl, 23. Febr. (vom Lausung geteilt.) Am Neumühl-Ordnungsamt ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Aus noch nicht bekannter Ursache geriet der 30-jährige Maurer Otto Lang aus Weikersdorf unter einen aus Richtung Nord kommenden Lastzug. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

St. Gallen, 23. Febr. Auf dem Schulweg überfahren. Die Schülerin Leidinger ist auf dem Weg zur Schule, als sie die Straße überqueren wollte, durch einen Omnibus überfahren worden. Das Mädchen ist an den Unfallstellen gestorben.





Wehrowille und Wehrkraft

Fliegertechnischer Nachwuchs.

Jüterbog neue Aufgabe.

* Findet die Ausbildung des fliegenden Personals unserer Luftwaffe in der Hauptsache in den Fliegerhorsten statt, so verläßt das fliegertechnische Personal in fachlicher Beziehung eine Sonderausbildung, für welche die fliegertechnische Schule Jüterbog bestimmt worden ist. Auf diese Schule kommen alle Angehörigen des fliegertechnischen Personals, nachdem sie vorher eine halbjährige militärische Ausbildung bei der Truppe erfahren haben. Damit hat der alte Waffenplatz Jüterbog einen neuen Bezirk erhalten. War er bisher die seit vielen Jahrzehnten hochberühmte Lehr- und Pflanzstätte der Artillerie, die hier für die gesamte Waffe den höchsten Grad ihrer Leistungsfähigkeit erzielte, so ist er nun auch für die Luftwaffe in schäuflicher Hinsicht von größter Bedeutung geworden. Gegenwärtig müssen aus allen Teilen des Reiches die Angehörigen des fliegertechnischen Personals die Jüterboger Schule durchlaufen; diejenigen, die auf Beförderung dienen, kommen sogar mehrfach an diese Stelle und legen hier jeweils ihre Abschlussprüfungen ab.

Es sind viele Handgriffe nötig, ehe ein Flugzeug „fliegbar“ ist, viele Vorbereitungen bei der fliegertechnischen Personal zu treffen, bis der Flieger zur Erfüllung des ihm gestellten Auftrages in die Lüfte steigen kann. Dieser Aufgabe entsprechend weist denn auch die Zusammenfassung des fliegertechnischen Personals größte Vielfalt auf. Mechaniker, Feinmechaniker, Elektriker, Klempner, Tischler, Schlosser und Motorenschlosser sind in seinen Reihen; sie alle erhalten in Jüterbog in fliegertechnischer Hinsicht ihre Ausbildung. Bei den ersten Anprüfungen, die heute die Luftwaffe hinsichtlich der Zahl ihrer Bodenmannschaften stellt, kam sich die Ausbildung nicht nur auf fachlich vorgebildete Kräfte beschränken, sondern es muß auch Personal genommen und ausgebildet werden, das mit Technik vorher nichts zu tun hatte. Es gilt also Freiwillige heranzuziehen, die technische Reaktionen besitzen und mit Lust und Liebe an die ihnen gestellte Aufgabe herangehen. So wird denn in Jüterbog aus manchem Feilscher ein Motorenschlosser und aus manchem Sanftmütigen ein Feinmechaniker gemacht! Mit gutem Erfolg wird dieser fliegertechnische Nachwuchs hier gefördert; er ist insbesondere, der seinen ganzen Ehrgeiz einsetzt, in der Ausbildung voranzukommen und so manche Abendstunde noch zu Hilfe nimmt, um die während des Unterrichts gemachten Erfahrungen zu befestigen.

Die fliegertechnische Schule weist einen hoch entwickelten Lehrkörper auf, da es ja nicht nur bei ihr um die technische Ausbildung geht, sondern weil zugleich auch die militärische Ausbildung weiter fortgeführt werden muß. Die in Kompanien zusammengeführten Schüler unterstehen einerseits dem Kommando der Offiziere und andererseits den für die technische Ausbildung eingeleiteten Fachkräften, die vom Ingenieurkorps der Luftwaffe und von fliegertechnischen Unteroffizieren sowie von Ingenieuren, Technikern, Handwerkermeistern und Vorarbeitern gestellt werden. Militärische und zivile Kräfte sind also in den zahlreichen technischen Lehrgängen tätig, zu denen dann noch die Ausbildung der Offiziere und gewisser Kurse der Technischen Offiziere der Luftwaffe hinzutreten. Auch die „Militärlehrgänge“ bei den großen Fliegerhorsten werden von der fliegertechnischen Schule überwacht.

Der theoretische Unterricht findet in dem großen Lehrgebäude statt, das über zahlreiche Vortragssäle und Laboratorien verfügt. Der Praxis wird Rechnung getragen in den verschiedenen Abteilungen der sogenannten „Mühlhalle“, in der alle technischen Zweige, soweit sie für die Wartung des Flugzeuges in Frage kommen, Behandlung finden. Beim Reifenwechsel und dem Ein- und Ausbau von Bordgeräten an bis zur Pflege und Reparatur der Motoren wird hier alles geübt. In den wesentlichen Instrumenten findet die praktische Ausbildung statt. In allen Jahren lernt der Schüler das Flugzeug kennen und in und an ihm arbeiten. Da stehen sogenannte „Gitterrumpfe“, welche die ganze Instrumentierung herausnehmen und wieder einmontieren lassen, und neben ihnen sind es wieder gefüllte Rumpfe, an denen die gleichen Aufgaben gelöst werden müssen. Auch für alle Spezialaufgaben gibt es entsprechende Werkstätten bis hin zur Schmiede und Tischlerei. Sehr umfangreich sind selbstverständlich die elektrischen Abteilungen, was sich bei der Besichtigung zeigen lassen wird, wenn man erfährt, daß

in einem einzigen Flugzeug oft Kabel oder Leitungen von einer Länge von mehreren Kilometern eingebaut sind.

Am Rande des Schulgeländes liegt die Bombenwerkstatt, in der das sogenannte Bombenpersonal eingehende technische Schulung findet. Hier stehen die Flugzeugrumpfe, versehen mit den verschiedenen Abwurfgeräten. Alle ihre Einzelheiten sind außerordentlich klar veranschaulicht; so der technische Vorgang des Bombenabwurfes, das Wirken der automatischen Auslösevorrichtungen, der Einlag des Zielgerätes und die verschiedenen Arten von Bomben in ihrer charakteristischen Wirkungsweise. Hier fallen sie zwar nur in Sandkästen und können als Übungsmodelle immer wieder aufs neue verwandt werden, aber die richtige Vorstellung von der vernichtenden Wirkung dieser Waffe vermittelt sie doch.

Sie müssen hart heranzu in Jüterbog, die Schüler der fliegertechnischen Schule. Die

Zeit der Lehrgänge ist kurz und der Lehrplan höchst umfangreich. Hinzu treten Exerzieren und Sport. Einen großen Sportplatz weist das Gelände der Schule in ihrem Mittelpunkt auf. Auch ein Schwimmbad steht während der warmen Jahreszeit zur Verfügung. Die freie Zeit ist knapp, und die Stadt Jüterbog liegt sieben Kilometer entfernt. So hat denn das Kommando der Schule so mancher Einrichtung getroffen, die den Teilnehmern der Lehrgänge Abwechslung, Fortbildung, aber auch Entspannung von der Schwere des Dienstes sichert. Im großen Lehrsaal finden an jedem Abend Kinovorstellungen statt, in denen die neuesten Spielfilme gezeigt werden. Ferner gibt es Vortragveranstaltungen erster und beiterer Art. So mancher Redner von wissenschaftlichem Ruf hat schon in dieser Schule gesprochen. Es heißt dieses alles auch ein Stück neuzeitlichen Soldatentums, wie es für die Wehrmacht des Dritten Reiches kennzeichnend ist.

Sammlung aller Kräfte.

Der NS-Wehrkriegerbund im Jahre 1938.

* Während die ersten Jahre nach der Macht-ergreifung dazu dienten, das im NS-Wehrkriegerbund vereinte gebiente deutsche Soldatentum im nationalsozialistischen Geiste auszurichten, brachte das Jahr 1938 durch einen Erlass des Führers die Aufgaben, die in Zukunft dem gebienten Soldaten innerhalb der Volksgemeinschaft erwachsen. In diesem Erlass wurde die Eingliederung aller soldatischen Sonderverbände in den NS-Wehrkriegerbund verfügt. So stand das Jahr 1938 im Zeichen der Sammlung aller ehemaligen Soldaten, die mit dem 1. Oktober 1938 abgegeschlossenen sein mußte.

Am Ende der Eingliederungsmaßnahmen hatten über 6000 Wehrkriegerkameraden mit rund 600 000 Kameraden den Weg in den NS-Wehrkriegerbund gefunden. Damit fanden zum erstenmal wieder die Soldaten des alten Heeres und die der neuen Wehrmacht in Reich und Glied. Der Führer hatte durch diesen Erlass eine Brücke von der Frontgeneration zur deutschen Jugend geschaffen.

Diese Verbindung beschränkte sich aber nicht nur auf die Sammlung der jungen gebienten Soldaten. Die Heiligung des NS-Wehrkriegerbundes konnte sich nicht damit erschöpfen, rückwärtig soldatische Erinnerungen in den eigenen Kreisen wachzuhalten. Das Erbe der Front sollte auch in die deutsche Jugend hineingetragen werden. Es wurden Verbindungen mit dem NS-Deutschen Studentenbund angeknüpft, der in Zukunft die üblichen Vorgesetzten in engerer Führung mit dem NS-Wehrkriegerbund durchzuführen wird.

Weiter wird sich der Frontkämpfergeist in Zukunft auch auf die SA, erstrecken. Frontkameraden werden in den kommenden Jahren in die Heime und Lager der deutschen Jugend gehen, sie werden sie bei ihren Fahrten auf die Schatzfelder des Großen Krieges begleiten und ihnen so das Erlebnis der Front übermitteln.

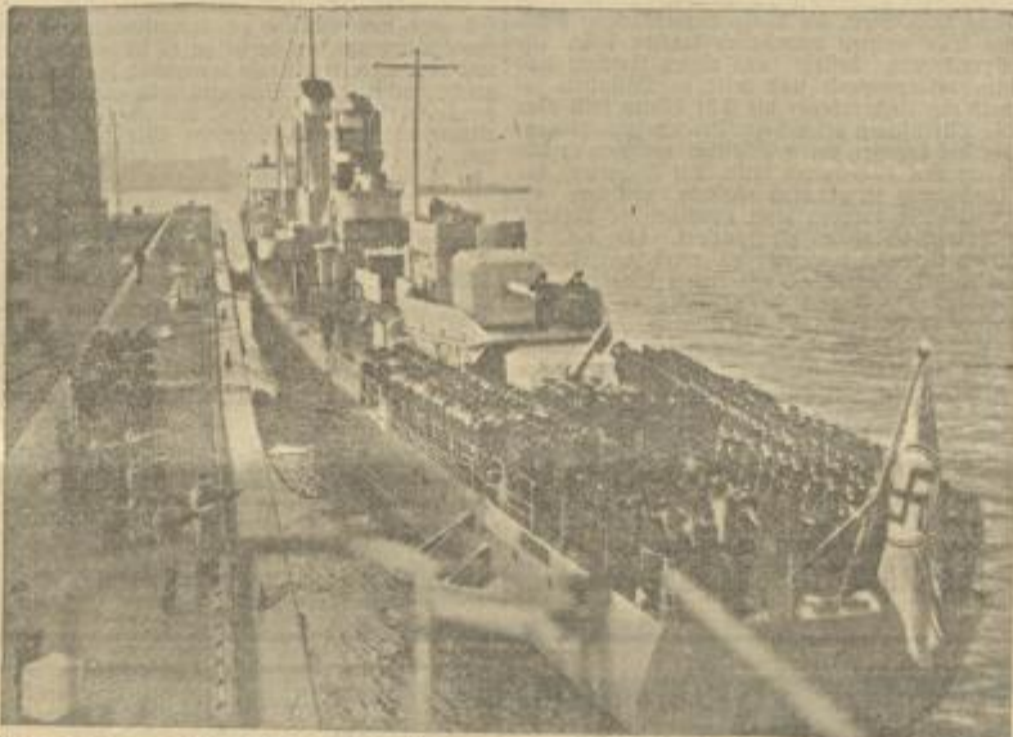
In der Heimgeliebten Heimat wurden zwei neue Landeswehrgewerkschaften aufgestellt; die Rückkehr des Subalternen hat die Eingliederung der subalternen Frontkämpferverbände zur Folge.

Die Größe und Macht des NS-Wehrkriegerbundes wird sich in der weiten Öffentlichkeit beim Reichskriegertag 1939, der im Zeichen Großdeutschlands steht, zum ersten Male erweisen.

Neben den großen nationalen Zielen hat der Bund es von jeher als seine selbstverständliche Soldatenpflicht erachtet, tatkräftig für notleidende Kameraden und Kameradenkinder einzutreten. Das in der Deutschen Wehrkrieger-Volksgemeinschaft zusammengeschlossene soziale Hilfswerk des Bundes erstreckt sich in der Hauptsache auf das Unterhaltungs- und die Erholungsfürsorge. 18 Erholungsheimen des Bundes, von denen zwei im Jahre 1938 neu erworben wurden, sind für erholungsbedürftige Kameraden zur Verfügung gestellt worden. Weit über eine Million Reichsmark wurden an Unterhaltungen für bedürftige Kameraden gezahlt.

Daneben nahmen die Erholungsheimen in weitestgehendem Umfang erholungsbedürftige Kameraden kostenlos auf. 1132 Kameradenkinder erhielten einen kostenlosen Erholungsurlaub. In den Kuffhäuser-Kinder- und Wäldenheimen haben zur Zeit über 400 Kinder Aufnahme gefunden.

Unter der Parole: Soldatentum und Nationalsozialismus wird der Bund in Zukunft in verstärktem Maße einsehbar für seine nationalen und sozialen Aufgaben sein.



Der Zerstörer „Bern von Arnim“ wurde kürzlich in Dienst gestellt. (Foto: Wehrmacht.)

Unsere neuen Zerstörer.

* Schon während des Weltkrieges hatte Deutschland aus den vorbildlichen Torpedobooten der Vorkriegszeit auch größere Zerstörer entwickelt. Die letzten von ihnen waren damals die kampfkraftigsten Zerstörer. Die Reichsmarine durfte dann unter dem Druck des Versailler Diktats nur Torpedobooten von 800 Tonnen bauen, die zwölf Torpedobooten der Raubtier- und Raubvogel-Klasse, die im Rahmen dieser Begrenzungen ausgezeichnete Bauten darstellen und heute in drei Torpedobootsflotten ihren Dienst tun. Als der Führer uns die Wehrfreiheit auch zur See erlang, war der Weg zum Bau von Zerstörern wieder frei. Zunächst wurden 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen auf Stapel gelegt. Sie erhielten die Namen gefallener Flottenchefes und Bootskommandanten der Torpedomasse des Weltkrieges beginnend mit „Debercht Raab“, dem Führer der Torpedobooten im Jahre 1914, der im August vor Helgoland gefallen ist. Von diesen Zerstörern sind jetzt 14 fertig. Den neuesten Zerstörer „Bern von Arnim“ (Z 11) zeigen wir im Bilde.

Im Jahre 1936 begann eine zweite Parallele neuer deutscher Zerstörer mit der größeren Wasserdrängung von 1811 Tonnen. Zunächst wurden 6 dieser Zerstörer auf Stapel gelegt, von denen drei bereits fertiggestellt sind. Acht weitere Zerstörer von 1811 Tonnen sind im Jahre 1938 auf Stapel gelegt worden oder noch geplant. Damit steigt die Zahl der Zerstörer auf insgesamt 30. Alle diese Zerstörer haben außer acht Torpedobooten eine kräftige artilleristische Bewaffnung von fünf 12,7-cm-Geschützen und vier 3,7-cm-Flak. Ihre Turbinen verleihen ihnen eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen.

Unsere Zerstörer sind jetzt in der 1., 2. und 4. Zerstörer-Flottille von je sechs Booten und der 5. Zerstörerdivision von je drei Booten zusammengestellt. Außer den Zerstörern baut die deutsche Kriegsmarine auch wieder Torpedobooten von 600 Tonnen, die in erster Linie zum Torpedoenangriff bestimmt sind, während der Zerstörer dank ihrer stärkeren Geschwindigkeit auch weitere Sicherungs-

aufgaben zufallen. Die Torpedobooten „T 1“ bis „T 18“ liegen auf Stapel, während „T 19“ bis „T 30“ geplant sind.

Große Vorbereitungen in Kassel.

* Wie wir hören, werden in Kassel, der Stadt der Reichskriegertage, große Vorbereitungen für das Soldatentreffen 1939, das im Zeichen „Großdeutschland“ steht, heftigste getroffen. Besondere Maßnahmen müssen für die Unterbringung dieser Massen gebienter Soldaten, welche aus dem ganzen Reich nach Kassel strömen, beachtet werden. Die Unterbringung der Kameraden des NS-Wehrkriegerbundes erfolgt in Bürgerquartieren, Schulen, Sälen und Schatzkellern. Allen nach Kassel kommenden ehemaligen Soldaten werden rechtzeitig Quartiere zur Verfügung gestellt werden können. Um die Verpflegung dieser Massen durchzuführen zu können, wird auch der Hilfszug Bayern eingeleitet werden. Im übrigen wird ein großzügiger Verpflegungsplan in allen Einzelheiten bereits jetzt ausgearbeitet. Bei den großen Veranstaltungen werden die eigenen Musikkapellen des NS-Wehrkriegerbundes eingesetzt. Wie beim Reichskriegertag 1937 wird auch in diesem Jahr ein großes Festspiel auf der Karlowiese die Krönung der mächtigsten soldatischen Kundgebung sein. Die Stadt Kassel selbst wird sich die größte Mühe geben, als Stadt der Reichskriegertage in den Frühherbsttagen dieses Jahres des großen Soldatentreffens sich in ein besonders feierliches Gewand zu hüllen. Keine Arbeit wird gespart, um den großen Ehrentag der gebienten Soldaten für alle zu einer bedeutenden Erinnerung zu machen.

Flugzeuge ohne Piloten.

* Nach Meldungen aus Washington werden sechs Flugzeuge ohne Piloten, die durch Radio gesteuert und kontrolliert werden, im Laufe des kommenden Sommers in der amerikanischen Armee zum Zwecke der Zerstörungen der Raketen-Geschütze eingesetzt werden. Drei dieser Maschinen werden der Küstenverteidigungs-Artillerie beigegeben.

Der Schöpfer der Drednoughts gestorben.

* Der berühmte englische Schiffbau-Konstrukteur Edmund Drednought, der Schöpfer der Drednoughts, deren Bau leitetzeit eine Revolutionierung der Kriegsschiffs-Konstruktionen bedeutete, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Sammlt Euch im



Werbeposter des NS-Wehrkriegerbundes.

Aus aller Welt

Giftgas im Trüderladen. Dem „Journal“ zufolge kam es am Dienstag in Wille zu einem schweren Giftgasunfall. Ein Arbeiter, der von einem Nitroverbindungsbander einen 50 Zentimeter langen und 30 Zentimeter tiefen Zylinder erstanden hatte, brachte diesen zum Öffnen in eine Schmiede. Hierbei entzündeten dem Zylinder, bei dem es sich um eine Bombe aus dem Weltkrieg handelte, giftige Gase, vor denen sich der Schmied und die Bewohner der benachbarten Häuser nur durch schleunige Flucht retten konnten. Unverhätlichweise nahm der Arbeiter später die schwebende Bombe wieder mit nach Hause. Bald aber stellten sich bei ihm schwere Vergiftungserscheinungen ein, denen er in den späten Abendstunden erlag.

Frankreichs Arbeiter wurden zu sehr betrogen. Ein Mitarbeiter des „Journal“ hat auf Grund mehrerer von gewerkschaftlicher Seite stammender Statistiken errechnet, daß die Mitgliederzahl des Bayerischen Gewerkschaftsverbandes die 1936 etwa ein Viertel der Gesamtmitgliederzahl der CGZ-Gewerkschaft ausmachte, im Verlaufe der letzten zwei Jahre von 1.750.000 auf 620.000 zusammengeschrunken ist.

Ein Victor-Hugo-Standbild beschädigt. Wie aus Rouen gemeldet wird, ist das Victor-Hugo-Standbild in Villequier in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern beschädigt worden. Bereits im Jahre 1934 erregte sich ein ähnlicher Vorfall am Tage nach der Enthüllung des Standbildes. Die Polizei ist auf der Suche nach den Tätern.

Feuer auf dem Schlachtschiff „Prince of Wales“. Auf dem auf einer Werft in Birkenhead im Bau befindlichen großen englischen Schlachtschiff „Prince of Wales“ brach am Dienstagabend Feuer aus, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Der Schaden soll unbedeutend sein, so daß der Stapellauf des Schiffes programmgemäß am 3. Mai stattfinden kann.

Hederfall auf Hochzeitsgesellschaft.

Waldau, 23. Febr. Einen blutigen Ausgang nahm eine Hochzeitsfeier in dem Dorfe Waldau in der Nähe von Kralau. Während die Hochzeitsgäste sich mitten im Vergnügen befanden überfielen mehrere Personen, die mit Revolvern, Ketten und Knütteln bewaffnet waren den Hof des Bauern und begannen wie wild in die Hochzeitsgesellschaft zu schießen und auf sie einzuschlagen. Nach der Verwüftung der Räume verschwand die Bande wieder, nachdem sie einen Hochzeitsgast getötet und zehn schwer verletzt hatte. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Raubüberfall oder um den Nachhall eines verhängten Mordes handelt.

Lebenslänglich für Eisenbahnräuber.

Detmold, 23. Febr. Das Schwurgericht verurteilte gegen einen Schwerverbrecher, den 24 Jahre alten Wilhelm Witting aus Hörkmar (Rippe), dem ein schwerer Raubüberfall in einem Eisenbahnabteil zwischen den Stationen Detmold und Niedlagen zur Last gelegt wurde, Witting, der wegen fittlicher Verfehlungen wiederholt vorbestraft ist, hatte am 1. Februar in einem Eisenbahnabteil eine 19 Jahre alte Ver-

läuferin aus Bielefeld durch Dammerstöße lebensgefährlich verletzt und beraubt. Im Laufe der Verhandlung gab Witting ferner zwei ihm zur Last gelegte Sittlichkeitsverbrechen zu. Das Gericht erkannte auf lebenslänglich Zuchthaus. Ferner wurde auf Entmännung und Sicherungsverwahrung erkannt.

Die fobdringenden Gase

Neuwied. Ein folgenschweres Unglück trat sich am Nachmittag des Vorkriegstages in einem Neuwieder Eisenwerk zu. Als ein mit Abblenden eines Gasfahns im Gießwerk eines Ofens beschäftigter Arbeiter ungewöhnlich lange Zeit ausblieb, rief ihm sofort der Abteilungsleiter nach, um nach dem Rechten zu sehen. Ihm folgte kurz darauf ein dritter Mann. Als alle drei nicht wieder hervortraten, wurden von einem vierten Arbeitskameraden weitere die die drei Vermissten im Gasfahnschacht nachgesucht. Man schaffte sie sofort ins Freie. Bei dem zuerst Entschlagenen war inzwischen der Tod eingetreten, bei den beiden anderen hatten die Wiederbelebungsversuche jedoch Erfolg. Bei dem tödlich Verunglückten handelt es sich um den 52 Jahre alten Wilhelm Antweiler aus Holsendorf bei Neuwied.

Das Finanzamt muß zahlen

Ein interessanter Streitfall beschäftigte das Kreisgericht in König. Das Dorf Sibowka in der Tucheler Heide hatte das Finanzamt um Zahlung von 34000 Mark verurteilt. Der Klage lag ein Privileg zu Grunde, das den Dörflern im 15. Jahrhundert durch den polnischen König Kaskimir aus dem Geschlecht der Jagellonen erteilt worden war. Das Finanzamt, das den Rechtsanspruch der Bauern nicht anerkannt hatte, wurde nun zur Zahlung der vollen Summe verurteilt, die unter die Dorfbewohner verteilt werden wird.

Signalisierende Spitzbuben

Ein findiger Prager Einwohner hat in monatlicher Vasteierarbeit eine Sicherheitsvorrichtung konstruiert, die Wohnungseinbrüche durch die Tür nahezu unmöglich machen sollte. Die Vorrichtung besteht aus einem Kontakt und einer Alarmglocke und tritt in Tätigkeit, sobald ein Unbekannter die Tür öffnen will oder die Türöffnung beschädigt. Der Wohnungsinhaber hat dagegen einen Schlüssel, mit dem er das Häuteverbot ausschalten kann. Die Sicherung der Türöffnung ist ziemlich einfach: zwischen die Holzplanken werden zwei voneinander isolierte Metallblechtafeln einmontiert, die an die Klingelleitung angeschlossen werden. Sobald die äußere Holztafel mit einem Werkzeug beschädigt ist, schließt sich ein elektrischer Verbindung mit der zweiten Tafel her. Sofort ist der entsprechende Stromweg geschlossen und ein Läutewerk gibt Signal. Als Stromquelle wurde eine Trockenbatterie gewählt, weil die Alarmanlage von der Starkstromleitung, die der Einbrecher abschalten oder zerstören kann, unabhängig sein muß.

Williams heiraten

In London fand dieser Tage eine höchst kuriose Hochzeit statt, die einen Triumph des freilich sehr verbreiteten Familiennamens „Wil-

liams“ erbrachte. Mr. Dilary Williams führte seine Braut, geborene Williams, zum Altar. Die beiden Trauzeugen, die mit dem jungen Paar nicht verwandt sind, hießen Williams, und auch die beiden Brautjungfern schrieben sich Williams. Neben zahlreichen Verwandten des jungen Paares waren zwei Eitempore Williams, nämlich die Eltern der Braut und die des Bräutigams, zugegen. Damit noch nicht genug, hießen sowohl der Standesbeamte der die Trauung vornahm, als auch der Geistliche der die kirchliche Zeremonie leitete, Williams.

Unerwartete Folgen eines Liebeselizers

Venedig, 20. Febr. Wer da glaubt, daß die beschränkte nur in Märchen in Sagen und Epen eine Rolle spielen, der irrt sich gewaltig. Auch im wirklichen Leben scheint es immer noch Leute zu geben, die auf die Wirkung solcher Liebeselizers schwören. Zu ganz unerwarteten und recht wenig angenehmen Folgen führte die Anwesenheit eines Liebeselizers in Venedig, wo sich das Gericht mit einem solchen Fall zu beschäftigen hatte.

Die hübsche Köchlerin Ines hatte sich raufend in ihren Brotboden verliebt, der ihre Neigung aber nicht erwiderte. Da wandte sich das 25-jährige Mädchen in ihrer Liebesnot an eine in solchen Dingen angeblich sehr bewanderte alte Frau, die ihr ein unfehlbares Mittel verschrieb, durch das sie den geliebten Mann an sich fesseln würde. Der Hauber sollte darin bestehen, daß das Mädchen ihr Nachbarn mit einer von der Alten verabredeten geheimnisvollen Flüssigkeit besprengen und ihre Kleider damit berühren sollte, wenn der Angebetete an ihrer Seite ging. Das Mädchen befolgte getreulich diese unheimlichen Ratschläge. Die Zeit verging, der Haubertrank kostete Geld, doch die Jeneigung des Mannes stellte sich nicht im geringsten ein. Die Verluste verlor aus Gram darüber vollkommen den Verstand und sie mußte schließlich mit Angehörigen schwerer Heilbeschränkungen in eine psychiatrische Klinik eingeliefert werden, wo sie sich noch zur Beobachtung befindet.

Die Dege mit dem Haubertrank aber hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Trotz ihres Leugnens wurde sie zu 10 Monaten Haft und 1000 Lire Geldstrafe verurteilt. In der Abschiedsarbeit ihrer Gefängniszelle mag sie nun genau darüber nachdenken, warum ihr Liebeselizer nicht die versprochene Wirkung gehabt hat.

Die neue Reichsgaragenordnung

Berlin, 18. Febr. Am 17. Februar 1939, am Tage der Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung, hat der Reichsarbeitsminister die neue Reichsgaragenordnung erlassen, die am 1. April 1939 in Kraft treten wird.

Die Ausnahme der Kraftfahrzeuge im Straßenverkehr erfordert, daß die öffentlichen Verkehrsflächen für den stehenden Verkehr freigemacht und möglichst wenig durch ruhende Kraftfahrzeuge belastet werden. Zu diesem Zweck wird in der Reichsgaragenordnung bestimmt, daß künst-

lich bei der Errichtung von Wohnstätten, Verkehrs- und Arbeitsstätten oder bei Um- und Erweiterungsarbeiten, die den Wert solcher baulicher Anlagen erheblich steigern, Einstellplatz für die vorhandenen und zu erwartenden Kraftfahrzeuge der Bewohner, des Betriebes und der Gefolgschaft auf dem Grundstück oder in dessen Nähe freigehalten wird. Es wird hiermit verlangt, daß die Kraftfahrzeuge da, wo sie regelmäßig längere Zeit stehen, also bei den Wohnungen und bei den Arbeitsstätten, außerhalb der öffentlichen Verkehrsflächen untergebracht werden. Die Laternen- und Garagen soll durch einen Einstellplatz auf dem Grundstück des Kraftfahrzeugbesitzers ersetzt werden. Es wird jedem Kraftfahrzeuge überlassen bleiben, ob er seinen Einstellplatz auf einem Schuttdach scheidet, oder ob er auch eine Garage bauen will. Es besteht auch die Möglichkeit, die Einstellplätze und Garagen nicht auf dem Baugrundstück selbst zu schaffen, sondern sie in der Nähe gesondert oder auch als Gemeinschaftsanlage mit anderen Einstellplätzen und Garagen zusammen zu errichten. Diese länderrechtlichen Fragen sollen künftig schon in den Bebauungsplänen schon in den neu zu erschließenden Baugebieten geklärt und einheitlich geregelt werden.

Die Bau- und die Betriebsvorschriften gründen sich auf die alte Reichsgaragenordnung. Sie werden aber nach dem heutigen Stande der Technik erweitert und vertieft und bringen erhebliche Erleichterungen namentlich für die sogenannten Kleingaragen, deren Grundfläche 100 Quadratmeter nicht überschreitet. Es ist zu erwarten, daß dadurch eine weitestgehende Vereinfachung der Garagenerschaffung eintreten wird.

Auch die Bestimmungen über den Einbau der Benzinabfänger wurde geändert. Einbau sind Benzinabfänger nur noch da notwendig, wo bei Einstellplätzen oder Garagen Kraftfahrzeuge aus Tankanlagen mit Kraftstoff versehen oder mit brennbaren Flüssigkeiten gereinigt werden.

So bringt die Reichsgaragenordnung eine umfassende Regelung für jegliche Unterbringungen von Kraftfahrzeugen außerhalb der öffentlichen Verkehrsflächen, sei es regelmäßig oder bauland in Garagen oder auf offenen oder mit Schuttdächern versehenen Einstellplätzen, sei es befristet oder vorübergehend auf anderen unbebauten Grundstücksflächen oder in anderen Räumen. Unberührt bleibt die Regelung für das Abstellen von Kraftfahrzeugen auf den öffentlichen Verkehrs- und Parkflächen.

Das „Haus der Mode“ in Wien wurde Mittwochvormittag von Bürgermeister Dr. Ing. Neubauer in Gegenwart des Ministers Dr. Fischböck, von Dr. Keller vom „Haus der deutschen Mode“ in Berlin und zahlreicher Vertreter von Partei und Staat eröffnet.

Reichsleiter Dr. Ley hat mit der Leitung des Reichsamt für den Verkehr in der Reichsregierung an Stelle des bisherigen Reichsamtleiters Bernhard Albert Paderberg den Gauobmann Ernst Stein, MdR, beauftragt, unter gleichzeitiger Belastung in seiner bisherigen Dienststellung, beauftragt.

Wildbad, 22. Februar 1939.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Höll

Zimmermann

Ist nach einer kurzen, schweren Krankheit in die ewige Heimat abberufen worden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Höll, geb. Schmid
Familie Eduard Henne, Pforzheim
Familie Markus Gerstner, Cannstatt
und Sohn Karl, z. Zt. in Wien.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr in Wildbad.

Turnverein Wildbad.

Die Mitglieder werden hiermit nochmals auf die am nächsten Samstag, 25. Februar 1939, im „Schwanen“ stattfindende

Generalversammlung

hingewiesen. Anträge hierfür sind bis Freitag nachmittag beim Vorstand einzureichen.

Der Turvat.

Für Festtage

Servietten in allen Farben von 40-70 f

Servietten-Taschen Stück 10 f

Geschirrdeckchen 15 f

Meißner-Rundfilterpapier Nr. 1 Nr. 2 Nr. 2b 30 50 80

Meißner-Filtertüten Nr. 102 60 f

Tropfenfänger Beutel 20 f Schachtel 50 f

E. Meißner Buchdruckerei Neuenbürg

Buchverkauf - Schreibwaren und Filzbedarf

Kaufmann

20 Jahre, mit allen vornehmenden Büro-Arbeiten vertraut, gewandter Stenograph und Maschinenschreiber sucht Stellung in Büro oder Kanzlei.

Gefl. Zuschriften unter Nr. 525 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Cararienvogel

gute Sänger u. Froschlänger, in jeder Preislage und Farbe verk.

69. Bären, Pforzheim

Lernstr. 10.

Bei Anfragen Rückporto beifügen.

Fritz Kloss, Wildbad

Lager: König Karlsstr. 71

WIR HABEN UNS VERMAHLT

MAX LITZIUS, FABRIKANT

LINE LITZIUS, GEB. HUMMEL.

PFORZHEIM 23. FEBRUAR 1939

FELDRENNACH

Tüchtiger Mechaniker gesucht

Dauerstellung

Süddeutsche Kühlerfabrik

Julius Fr. Behr

Werk Wildbad im Schwarzwald.

Birkenfeld.

Motorrad

350ccm, 200cc, wenig gebraucht, wird zum Schätzwert verkauft

Erwin Haisig, Kraftfahrzeuge.

Husten ist hin

Husto-Glycin

41. L. 145, 146, 147, 148 in Apotheken u. Drogerien

Neuenbürg: Drog. Hampel
Schönbürg: Drog. H. Karcher
Birkenfeld: Drog. W. Wustmann
Wildbad: Drog. K. Piappert
Herrenb.: Drog. H. Waterstradt
Calmbach: Drog. Barth

Zur Konfirmation:

Patentbriefe

empfehlen

E. Meißner Buchdruckerei Neuenbürg

Buchverkauf - Schreibwaren und Filzbedarf

Wenn die Grippe überstanden ist

dann die **Betten** zu

BETTEN WEIK

im Lindenhol, 20 d. Auerbrück
Fernsprecher 2780

wo die **Federn** in der großen Reinigungsanlage **entkalkt** und **aufgedämpft**, sind gründlich gereinigt werden.

Das Reingen von:

1 Kissen kostet nur M 1.75 u. 1 Deckbett „ M 3.50

Postkarte oder telefonischen Anruf - 2780 - genügt.

Die Abholung und Zustellung erfolgt an einem Tag.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 24. Februar 1939, vormittags 9 Uhr, in

Döbel:

1 Schrank, 1 Tafelstapler, 300 Fässer, 1 Korb.

Vorm. 10 Uhr in **Serrenal:**

1 Chaiselongue, 1 Sofa, ein älteres Kub.

Vorm. 11 Uhr in **Bernbach:**

1 Kesselsäge, 1 Hobelbank, ein Faß, eine Ziege, eine Kuh.

Am Samstag den 25. Februar 1939, vorm. 10 Uhr, in **Wildbad:**

1 Fremdenzimmer mit zwei kompl. Betten, Spiegelschrank, Waschkommode, Tisch, Stuhl und Sofa, 1 Heftmaschine.

Zusammenkunft jeweils b. Kathol. Gerichtsausschreiber Wildbad

